

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 289.

Verlags-Preisnehmer No. 289.

Donnerstag, den 25. Juni.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

An unsere Post-Abonnenten!

Um die erfahrungsgemäß beim Vierteljahrswechsel eintretenden Störungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Post-Abonnenten, sobald die Erneuerung ihres Abonnements bewerkstelligen zu wollen. Dieselbe kann sowohl bei den Postämtern als auch durch das Bestellpersonal derselben erfolgen.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“.

Verschwimmt der deutsche Mittelstand?

Wer diese wichtige Frage beantworten will, der hat sich vor allem den Schlagworten der einseitigen Tagespolitik zu entziehen. Wer auf sie schwört, der wird zu ganz anderen Ergebnissen als die Wissenschaft gelangen, die, unbestechlich über dem Lärm des Wahlkampfes thronend, die Wahrheit hütet. Seit einer Reihe von Jahren sind grüßlich unrichtige Anschauungen über den deutschen Mittelstand im politischen Parteinteresse stehend geworden. Die Redensart „der Mittelstand geht zu Grunde“ wird kritisch weiter gegeben; sie ist so fest in das öffentliche Bewusstsein übergegangen, daß es heute gewissermaßen Anstandslos ist, dem Wort unbedachten Glauben zu schenken. Im letzten Wahlkampf hat dieses Wort eine größere Rolle als jemals gespielt. Man malte das Verschwinden des Mittelstandes mit düsteren Farben aus, man sah eine verhängnisvolle Entwicklung bereits die deutsche Zukunft bedrohen und rief dann mit dem bekannten Brüllton der Überzeugung eine kräftige „Mittelstandspolitik“ als Nothelferin an. So etwas wirkt in manchen Wahlversammlungen. Aber wenn man zehn dieser Wahlversammlungs-Mittelstandspolitiker um ihre Ansicht über die beste „Mittelstandspolitik“ fragen würde, so fielen die Antworten so verschieden aus, daß kein Staatsmann, der nicht aus Zweckmäßigkeitsgründen Augenblickspolitik treibt, mit ihnen etwas anfangen könnte.

Die politische Weisheit der Wahlversammlungen haben wir schon immer sehr gering eingeschätzt. Wenn man irgend einen Ort sucht, wo man vergessen will, daß wir Deutschen einst das Volk der Denker genannt wurden, dann muß man in derartige Versammlungen gehen. Wir nehmen keine Partei aus, denn man sündigt überall bestraft und unbefragt. Na, wie könnte es auch anders sein, denn der akademische Lehr- und der moralisierende Ranzelton würde sanften Schlaf der Versammelten und den politischen Tod des Redners heraufbeschwören. Die

meisten Hörer verlangen nur, daß ihre Interessen kräftig betont werden. Wenn man sich aber auch längt daran gewöhnte, im Wahlkampf nicht ruhige Sachlichkeit, Vorurteilslosigkeit und geistige Offenbarungen zu finden, so haben doch die letzten Wochen, wir gestehen das mit Beschränkung, selbst sehr bescheidene Erwartungen nicht erfüllt. Da gab es Reichstagskandidaten, die in des Wortes stärkster Bedeutung politisch „ein gänzlich unbeschriebenes Blatt“ waren; ganz ausgedrückt. Nach ihren Kandidatenreden wissen diese Kandidaten von allen Dingen, über die sie ein gereiftes Urteil haben sollten, weniger als gar nichts, denn eine falsche Vorstellung von einer Sache ist schlimmer als gar keine. Die Kandidatennot des Tages machte diese Männer plötzlich zu „öffentlichen Persönlichkeiten“; als Reichstagsabgeordnete würden sie das Spielzeug der Partei. Da sie selten Zeit haben, sich mit der lärmenden Tagespolitik vom höheren Standpunkt wissenschaftlicher Erkenntnis aus zu setzen, so werden sie im gewohnten Trott der Partei mitlaufen. Sie werden mit dem überkommenen Handwerkszeug arbeiten; sie finden ein Arsenal erprobter Schlagwörter, und verstehen sie diese Waffen geschickt zu benutzen, so werden sie eines Tages Politiker von Rang und Einfluß.

Das mag bitter klingen, aber es ist die Wahrheit. Hat einer jener Politiker, die im Wahlkampf den Untergang des Mittelstandes in düsteren Farben malen, überhaupt auch nur daran gedacht, das schöne Schlagwort statistisch zu beweisen? Vorurteillose Wahrheitsjäger sind in der Politik selten geworden. Das ist auch ein Schaden und kein geringer; denn unter einer Weisgebungs- und von politischen Schlagworten beeinflusst wird, kann die Volkswirtschaft nicht gedeihen. Keine Politik ist verhängnisvoller als die Augenblickspolitik. Wir wollen aus Höflichkeit auf deutsche Beispiele nicht mit dem Finger zeigen, aber in Österreich hat man die Erfahrung gemacht. Das dortige Gesetz über den Befähigungsnachweis der Handwerker ist so ein Augenblicksprodukt. Es hat dem Handwerk in Österreich bekanntlich unsägliches Scherereien und keinen Vorteil gebracht; gleichwohl gehört noch immer bei uns in Deutschland der Befähigungsnachweis zu dem Vorrat der Schlagwörter aus dem Arsenal für „Untergang des Mittelstandes“.

Nachdem diese Redensart im Wahlkampf ihre Schuldigkeit getan hat, wollen wir sie doch einmal unter die Lupe der Statistik nehmen. Wir betrachten sie als ein typisches Beispiel, um an ihr einmal nachzuweisen, wie hohl derartige Schlagwörter sein, wie schroff sie mit den wirklichen Verhältnissen im Widerspruch stehen können. Also der Mittelstand „geht unter“ oder er „geht zu Grunde“, so lautet der Gemeinplatz. Die Wissenschaft versteht unter Mittelstand natürlich nicht nur das Handwerk. Es ist nötig, das zu betonen, denn in den Köpfen

mancher „Politiker“ scheint der Begriff in der Tat ein so enger zu sein. Den Mittelstand bildet die große, sich aus allen Berufskreisen zusammenschließende Bevölkerungsschicht, die in ihren unteren Lagen in Erwerb und Lebenshaltung sich über die proletarische Existenz noch erhebt, in ihren Spigen aber, um vollständig zu sprechen, an die „oberen Zehntausend“ heranreicht. Man hat den Mittelstand in einen oberen und unteren zerlegt. Schmoller rechnet zu den oberen Mittelstandsschichten den größten Teil der höheren Beamten, die Juristen, Ärzte, Unternehmern, Künstler, Rentiers etc., zu den unteren Schichten Kleinbauern, Handwerker, Kleinrentner, Unterbeamte. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch versteht man unter Mittelstand nur diese letzten Schichten und nur in Beziehung auf sie spricht man von Niedergang und Verschwinden.

Was sagt nun die Statistik? Nach der letzten Berufszählung haben sich in der Zeit von 1882 bis 1895 die dem Mittelstande angehörigen Bauern in Deutschland um 74 000 vermehrt, und zwar bewirtschafteten von ihnen 46 000 eine Fläche von 5—50 ha, 28 000 eine solche von 2—5 ha. Die Zahl der landwirtschaftlichen Großbetriebe ist dagegen zurückgegangen, ebenso die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter, wie das ja bekannt ist. Also in den Dörfern ist der Mittelstand nicht geringer geworden, sondern erheblich angewachsen. Schmoller führt das auf die landwirtschaftliche Krise zurück; der Mittel- und Kleinbetrieb ist nach diesem Gelehrten dem landwirtschaftlichen Großbetrieb derart überlegen, daß für Deutschland an eine Aufsaugung der ersteren durch den letzteren gar nicht zu denken ist. Im Klein- und Mittelgewerbe ist in der Zeit von 1861 bis 1895 die Zahl der Handwerksbetriebe nur um 30 Prozent gestiegen, während die Bevölkerungsziffer sich um etwa 38 Prozent erhöhte. Hier hat also relativ ein geringer Rückgang stattgefunden. Man muß sich erinnern, daß seit 1861 zahlreiche Handwerke ganz oder zum größten Teil verschwunden sind. So die Spinner, Weber, Wirker, Färber, Nagelschmiede, Mähmaschinen etc. Betrachtet man sich jedoch das Ganze, so bemerkt man, daß an Stelle dieser verschwundenen Mittelstandsbetriebe zahlreiche Neubildungen von Mittelstandsschichten getreten sind, daß nur eine Verschiebung stattgefunden hat. Aus den früheren Handwerkern sind kleine Unternehmungen geworden. Bei der letzten Berufszählung gab es 73 441 Großindustrielle, aber 653 980 Mittelindustrielle und 1½ Millionen Klein- und Hausindustrielle. Wenn auch diese letzteren zum Teil dem Arbeiterstande zuzurechnen sind, so sieht man, welche starke Mittelstandsschicht hier an Stelle der abgestorbenen einzelnen Handwerke entstanden ist, denn

Fenilleton.

Die Bäder.

Von Dr. med. R. Ebinger.

I.

Das Wasserbad.

Als Bad bezeichnet man das kürzere oder längere Zeit dauernde Eintauchen des Körpers in ein flüssiges, luftförmiges, oder festes Medium. Daher unterscheidet man die drei Hauptgruppen: Wasser-, Luft- und Sandbad.

Der Gebrauch des Wasserbades ist der älteste von den dreien und läßt sich bis in die erste Zeit der menschlichen Kultur verfolgen. In der altindischen Zeit finden wir die „Nithari“, das heißt die „heiligen Badeanstalten“ in jedem Tempel. Den Israeliten sind in der Bibel Waschungen und Bäder als religiöse Übungen empfohlen.

Im sonstigen Griechenland standen die öffentlichen Badeanstalten in unmittelbarer Verbindung mit den Gymnasien.

Den größten Luxus in öffentlichen und privaten Badeanstalten haben von allen Völkern wohl die Römer betrieben. Schon in der Zeit 300 vor bis 100 nach Christi Geburt entstanden in Rom 800 öffentliche Bäder, darunter solche mit 2—3000 Warmwassern.

Sechshundert Jahre nach Christi findet man kaum noch eine Spur von diesen einst so blühenden und glänzenden Badeeinrichtungen. Auch in Deutschland kam um jene Zeit das Baden immer mehr und mehr in Abnahme und erst die Kreuzzüge brachten dann eine Wendung zum Besseren, da die eingeschleppten Hautkrankheiten ohne warme Bäder nicht zu heilen waren. Es wurde ohne warme Bäder nicht zu heilen waren. Es wurde in Italien wie in Deutschland wieder die altrömische Sitte erneuert, daß jeder Wohlhabende sein eigenes Badestimmer im Hause hatte, und jeder Bürger leicht, bequem und oft die Badeanstalten besuchen konnte.

Auch die Verwendung der natürlichen Warmbäder, der sogenannten Thermen, zu Heilzwecken reicht bis in die älteste historische Zeit zurück. Erzählt doch schon die Bibel von der Wunderwirkung gewisser Quellen, von der Heilung der Blinden durch die Siloquelle, von der Seltung Lahmer und Schwindsüchtiger durch den Teich Bethesda.

In altindischer Zeit wurden zahlreiche Heilquellen in Dekha, Hindostan und Himalaya zu Bädern benutzt. In Griechenland waren die Schwefelthermen von Sympate, die Natronthermen der Thermopylen, sowie die warmen Quellen von Dia schon im frühen Altertum in Gebrauch.

Beim Wasserbad ist das wichtigste und eingetragendste Moment die Temperatur des Wassers. In zweiter Linie kommt die Dauer des Bades in Betracht. Wir kennen in unserer Heilmethode die sogenannten „prolongierten Bäder“, bei welchen der Patient bis zu 6 bis 12 Stunden im Warmbade bleiben muß. Es liegt auf der Hand, daß solche Bäder nur unter ärztlicher Aufsicht genommen werden dürfen. Sie kommen in neuerer Zeit gegen hartnäckige Hautleiden sehr in Aufschwung.

Die alten Kulturvölker kannten im allgemeinen nur das Warmbad. Unsere Zeit aber schwärmt mehr für das kalte Baden. Gibt es doch Badefreunde, die stets den Ruf ertönen lassen: „Kaltes Wasser ist ein Wundermittel! Auf in das kalte Wasser! Ein jeder muß kalte Bäder!“ Es gibt in unserer verwöhnten Zeit eine Menge Personen, denen das kalte Bad heiß und unter allen Umständen schädlich ist. Nervösen Menschen tut am besten das warme Bad in Höhe der Körpertemperatur, also von 35 bis 38 Grad Celsius. Nur Gesunde können ohne ärztliche Verordnung kalte Bäder. Beim kalten Baden strömt das Blut von der Oberfläche des Körpers zurück, fließt nach inneren Organen, namentlich nach Gehirn, Herz, Leber und Lunge. Die Hautausdünstung wird so lange unterbrochen, als die Kälte und der Wasserdruck im Bade andauert. Ist diese Dauer zu lang, so können beim Baden sich die schlimmsten Folgen einstellen, wie Schwindel, Kopfschmerz, Brustbellemmungen, ja, selbst Schlagflus.

Es ist die erste Wirkung des kalten Bades also innere Blutüberfüllung. Daraus geht schon hervor, daß man in der ersten Zeit niemals lange im kalten Wasser bleiben darf. Der Körper muß langsam und vorsichtig daran gewöhnt werden. Verläßt man also bald das kalte Bad, dann tritt die zweite, die heilsame Wirkung, ein, wenigstens bei gesunden Personen. Das Blut strömt dann von den inneren Organen nach der Haut zurück. Dieses geschieht um so stärker, je kräftiger man den Körper reibt, was durch das Abtrocknen geschieht. Durch das Zurückströmen des Blutes gegen die Haut wird die

Körpertemperatur erhöht und die Ausscheidung verstärkt. Die gereinigten und geöffneten Poren begünstigen den Atmungsprozeß der Haut. So fühlt sich der gesunde Mensch nach einem kalten Bade leichter, frischer und mutiger. Das erklärt bei vielen Menschen das Schwärmen für das kalte Baden.

Warme Bäder wirken ganz anders. Das warme Bad, also das von 35 bis 38 Grad Celsius, reizt die Nerven gar nicht, das Blut behält seinen gewohnten Lauf; nur wenn das Bad von langer Dauer ist, dann öffnen sich die Poren immer mehr, die Gefäße erweitern sich und das Blut strömt von den inneren Organen oft so sehr nach der Haut, daß den Badenden das Gefühl der Schläfrigkeit befallt. Warme Bäder im Übermaße genommen, schwächen deshalb durch Hauterschaffung und Herabstimmen der Nerventätigkeit. Warme Bäder eignen sich für die frühe Jugend und spätes Alter, für nervöse und geschwächte Personen.

Gesunde Personen sollen besonders im Sommer nur kalte Bäder, aber niemals unter 20 Grad Celsius. Im Interesse des Gemeinwohles sollte man darauf achten, daß im Sommer alle Kinder, Knaben wie Mädchen, kalte Bäder. Dagegen soll man kleine oder gar neugeborene Kinder niemals kalte Bäder. Diese Unfälle aus England zu uns gekommen und hat schon viel Unheil angerichtet. Kinder sollen bis zum vollendeten sechsten Monat stets in Wasser gebadet werden, welches die Körpertemperatur, also 35 bis 38 Grad Celsius, hat. Nach dem sechsten Monat kann man langsam anfangen, das Wasser etwas kühler zu nehmen, etwa jede Woche um einen Grad. Niemals aber darf die Temperatur des Badewassers unter 25 Grad Celsius sinken.

Erwachsene Personen, die an Herz- oder Lungenfehler leiden, welche an Asthma, Epilepsie, Krampfzuckungen, an Nervosität und chronischem Kopfschmerz leiden, dürfen niemals kalte Bäder. Sobald jemand beim kalten Baden wiederholt Schüttelfrost, Kopfschmerz, Herzklopfen oder gar Krampf bekommt, soll er davon absehen. Mit der Abhärtung der Haut durch Kälte, sei es durch kaltes Wasser oder kalte Luft, beginne man beim Kinde nicht vor Vollendung des fünften Lebensjahres, denn kleine Kinder erkranken wie junge Pflanzen nur bei Wärme und Sonnenschein.

Ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger, wie das Wasserbad, ist das Luftbad. Darüber ein andermal.

vor 1861 war die Zahl der Mittel- und Kleinindustriellen gering. Zu den neugebildeten Mittelstandsschichten sind auch die Beamten, Werkmeister, das Verwaltungspersonal der Großindustrie zu rechnen. Sie gehören nach ihrer ganzen sozialen Lage dem Mittelstande an; bekanntlich ist Einkommen und Lebenshaltung bei ihnen oft sicherer und höher als bei manchen Handwerkern und Bauern. Zu dieser von der Großindustrie geschaffenen Mittelstandsschicht gehörten 1882 bereits 307 000 Erwerbstätige, deren Zahl 1895 jedoch auf 621 000 gestiegen war. Diese sehr gesunde Mittelstandsschicht hat sich also in 13 Jahren verdoppelt. Eine Gruppe des höheren Mittelstandes: Ärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, umfasst etwa eine Million.

Schmoller hat die Überzeugung, daß in Deutschland $\frac{1}{4}$ Million Haushaltungen die aristokratische und sehr vermögende Gruppe, etwa die „oberen Zehntausend“, dann $\frac{2}{4}$ Millionen Haushaltungen den oberen und $\frac{3}{4}$ Millionen Haushaltungen den unteren Mittelstand bilden; die unteren Klassen setzen sich aus $\frac{5}{4}$ Millionen Haushaltungen zusammen. Man sieht also an diesen auf amtlichen Feststellungen beruhenden Zahlen, daß der Mittelstand in Deutschland nicht im Verschwinden, sondern im Anwachsen begriffen ist. Man muß allerdings die moderne Entwicklung des Erwerbslebens mit ihren Verschiebungen und Neubildungen berücksichtigen. Wer das verschmäht, der hat kein Recht, in sozialen Dingen mitzureden. Fast man vorurteillos und mit wissenschaftlichem Ernst unsere Gesamtentwicklung ins Auge, die reiche Vielgestaltigkeit unseres bürgerlichen Lebens, die gesteigerte Lebenshaltung und eine gewisse Behäbigkeit, die in den meisten der hier berührten Mittelstandsschichten auch heute den Grundzug des Daseins bildet, so muß man mit zwingender Gewalt zu der Überzeugung gelangen, daß die Redensart vom Verschwinden des Mittelstandes nichts ist als ein hohles Schlagwort im Dienste der Parteipolitik.

Die in den nächsten Jahren stattfindende neue Berufszählung wird an diesem Urteil sicherlich etwas ändern. Sie wird wohl beweisen, daß weitere Verschiebungen und Schichtenbildungen seit 1895 stattfanden, im allgemeinen aber unser Urteil bestätigen.

Deutsches Reich.

Die Nationalsozialen.

Die Möglichkeit besteht, daß die Nationalsozialen endlich einmal in den Reichstag einziehen. Herr v. Gerlach steht in Schwaben, und der Führer der Gruppe, Pfarrer Naumann, hat Aussicht, in einer Nachwahl gewählt zu werden. Die Nachwahlen, mit denen dies durchgeführt werden soll, klingen freilich etwas eigentümlich. Es wird aus Oldenburg berichtet, daß die Nationalsozialen in beiden oldenburgischen Wahlkreisen für den sozialdemokratischen Stichwahlkandidaten Hug stimmen werden, daß Hug die Wahl im nördlichen Kreise annehmen werde, worauf der Stadtkreis Oldenburg wieder frei werden würde. Alsdann sollen hier die Sozialdemokraten auf eine eigene Kandidatur verzichten und für den wiederaufzustellenden Pfarrer Naumann stimmen wollen. Ob diese Mitteilung zutrifft, entzieht sich unserer Kontrolle. Unglaublich wäre die Übereinkunft nicht, da die Verwandtschaft zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialen trotz aller trennenden Momente nahe genug ist. Den Einzug von nationalsozialen Abgeordneten in den Reichstag könnte man nun aber, abgesehen von dem Drum und Dran der Erzielung nationalsozialer Wahlen, mit wirklicher Befriedigung begrüßen. Eine nationalsoziale Stimme oder auch deren zwei würden für die praktische Politik weder im Guten noch im Schleimen etwas Wesentliches bedeuten; dagegen ist es erwünscht, daß diese Richtung, die im politischen Leben ohne Zweifel

eine Rolle spielt, auch im Saale der Volksvertretung zum Worte kommen kann. Die Nationalsozialen haben ein gar weites und breites Programm der Volksbeglückung. Die Versöhnung zwischen „Kaiserthum und Sozialdemokratie“ (dieser Titel trägt ein Buch des Pfarrers Naumann) ist ihr hohes Ziel. Sie wollen den sozialen Frieden herstellen, zugleich Weltpolitik in größtem Maßstabe betreiben wissen und so ziemlich alle Forderungen und Beschwerden aller Klassen und Schichten des deutschen Volkes mit ihren Zauberformeln erfüllen und beschwichtigen. Zahlreiche Gebildete, die sich in das politische Leben, wie es ist, nicht schiden können, schwören auf den Nationalsozialismus. Sozialreformer, Bodenreformer, Weltwirtschaftspolitiker, Altschulische, Johann Konervative, die eine Brücke zum Liberalismus schlagen möchten, ferner Liberale, die konservative Instinkte in sich entdecken haben — sie alle haben eine Schwäche für die bezaubernden Verheißungen der Nationalsozialen. Man kann darüber lächeln, man kann davon gerührt sein, man kann die Eigenbrödelerei tadeln oder als Keim neuer Bildungen rühmend, jedenfalls verdient es die Gruppe, daß sie wenigstens mit Worten von der hervorragenden Stelle im Reiche her, von der Reichstagstribüne aus, sage, was sie denn nun eigentlich will, und wie sie sich die Entwicklung von Reich und Volk denkt. Namentlich Pfarrer Naumann hat einen moralischen Anspruch darauf, sein ewiges Sehnen nach einem Reichstagsmandat befriedigt zu sehen. Vielleicht bekommt man ihn denn also wirklich am Königsplatz zu hören.

Vergleichende Wahlziffern.

Die Sozialdemokratie triumphiert, weil sie in der Hauptwahl 2 911 317 Stimmen erhalten hat, 800 000 mehr als 1898. Aber zur richtigen Würdigung dieser Zahlen gehört die Berücksichtigung mehrerer wichtiger Momente. Es kommt in Betracht: die natürliche Bevölkerungszunahme, die offenbar größere Wahlbeteiligung, sodann der Umstand, daß die Sozialdemokratie in 395 von 397 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt hätte. Waren sämtliche anderen Parteien diesem Beispiele gefolgt, so könnten sie zweifellos ebenfalls mit höheren Stimmziffern aufwarten. Aber auch so sind mehrere Parteien prozentual erheblich gewachsen, was denn also die Zunahme der Sozialdemokraten einigermaßen ausgleicht. Das Zentrum hat 1 752 816 Stimmen erhalten, ungefähr 300 000 mehr als 1898, die Nationalliberalen beinahe 1 800 000, also etwa 276 000 mehr. Von den anderen Parteien liegen noch keine Endzahlen vor.

* Über die Ausweisung in Holland naturalisierter Deutscher aus Deutschland wird in der „Deutschen Wochenzeitung“ in den Niederlanden geklagt. Drei Fälle dieser Art werden angeführt, in denen Deutsche, welche vor vielen Jahren nach Holland ausgewandert und sich dort naturalisieren ließen, bei beschwerlichem Aufenthalt in Deutschland ausgewiesen wurden. Einer dieser Fälle wird folgendermaßen geschildert: Herr L. . . e wanderte vor 35 Jahren im Alter von 15 Jahren aus Deutschland aus und trat in das Geschäft seines, in Snel (Friesland) ansässigen Vaters ein. Seit 28 Jahren ist er niederländischer Staatsbürger und hat als solcher seiner Militär- und „Schuttern“-pflicht Genüge geleistet. Da seine Gattin und Kinder das hiesige Klima nicht vertragen konnten, siedelten sie vor zwanzig Jahren nach Weitingen in Westfalen über und zählten dort seit dieser Zeit die verlangten Steuern und Abgaben. Herr L. wurde als Vormund über die Kinder seines verstorbenen Bruders eingesetzt. Als die Familie vor kurzem von Weitingen nach Münster übersiedelte, wo Herr L. ein Haus für 1500 Mark gemietet hatte, erhielt Herr L. plötzlich den Befehl, das Land innerhalb vier Wochen zu verlassen. Es wurde ihm nahe gelegt, daß diese Mahregel zurückgezogen werden würde, falls er sich als Deutscher renaturalisieren ließe. Darauf ging Herr L.

nicht ein. Er berief sich auf seine niederländische Untertanenschaft, auf seinen ordnungsgemäß ausgestellten Paß, auf seine verantwortliche Stellung als Vormund, auf seine zahlreichen geschäftlichen Beziehungen mit deutschen Fabrikanten — es half nichts; er bekam noch einen kurzen Aufschub und mußte dann Deutschland verlassen. Am 31. Mai d. J. richtete er an den Regierungspräsidenten in Münster ein Schreiben, in dem er auseinanderlegte, daß seine Anwesenheit in Münster für kurze Zeit nötig sei, da er den Verkauf von ihm gehörigen Liegenschaften betätigen, Geld für seine Mündel festsetzen und Hypotheken löschen müsse, zu welchem Zwecke der Hypothekenbesitzer in Münster einträte. Dem wurde nicht entsprochen, weil nach der angestellten eingehenden Ermittlung „die persönliche Anwesenheit nicht erforderlich sei“. Herr L., der mit seinem Vater zu den deutschen Pionieren gehört, welche der deutschen Manufakturen- und Mäntel-Industrie Holland als Absatzgebiet erschlossen haben, erhält auch nicht die Erlaubnis, die deutschen Fabrikanten zu besuchen, mit welchen er seit Jahren in Geschäftsverbindung steht. Infolgedessen haben verschiedene große Anwohner und Ladenbesitzer aus Solidaritätsgefühl beschlossen, den Bezug französischer Waren für die Zukunft in Erwägung zu ziehen. Nach dieser Darstellung ist es ganz unverständlich, welche deutschen Interessen denn die Ausweisung geboten haben. Auf die Rechtfertigung der Maßnahmen darf man gespannt sein.

* Rundschau im Reiche. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hält am 30. Juni in Hamburg seine Hauptversammlung ab. Wie immer enthält die Tagesordnung neben dem geschäftlichen Teil eine Anzahl Fragen von allgemeinem Fachinteresse.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Juni

Feldbergfest.

Wären wir Schäfer und Schäferinnen, dann würden wir uns blühende, lachende Täler suchen, wenn wir Feste feiern wollten, und dort Idyllen aufzuführen, da wir aber ein freies Volk sind, nachkommen der waffenstarken, kampfesfreudigen Germanen, steigen wir hinauf auf die Berge und feiern dort unsere großen Nationalfeste. Die Täler werden uns zu enge, die gehobene Stimmung verlangt auch einen erhabenen Platz. Hoch über der Stadt unseres Alltagslebens, wenn das Land in weiten Strecken zu unseren Füßen liegt, dehnt sich die Brust und wir fühlen uns als deutsche Männer und Frauen. Wir begeistern uns besser, wenn wir in die Ferne schauen können, dann fühlen wir uns frei, etwieweil, ob wir die Monarchie hoch leben lassen oder wie weiland die achtundvierziger Demokraten die Republik. Wir sind in der Welt frei und das ist immer die Hauptsache. — Allerdings, so begeisterungsfähig, wie wir waren, sind wir Deutschen nicht mehr, etwas von der Blasiertheit, die alle Kulturvölker früher oder später zu ergreifen pflegt, macht sich auch bei uns geltend, und patriotische, vaterländische Feste, wie wir sie beispielsweise noch nach den großen Tagen von 1870 und 1871 feierten, sind heute ein Ding der Unmöglichkeit. Die Zahl der Teilnehmer ist so groß geworden, daß es manchmal sogar schwer hält, nur die gehörige Teilnehmerzahl für ein vaterländisches Fest zusammenzubringen; dann aber auch: wir haben viel erreicht, und wie jeder, der an einem Ziele angekommen ist, sich's gern gemütlich macht, so auch unzählige unter uns. Die einen haben keine Lust, patriotisch zu sein, weil sie misvergnügt sind, die anderen sind patriotische Phlegmatiker, weil sie mit ihrem Schicksal zufrieden sind. Und noch eines kommt dazu: die rein materielle Richtung, die das Gros der Deutschen eingeschlagen hat, dazu gedrängt durch die immer erbitterter werdende Fehde ums Dasein. Aber die Freude an den Bergen ist uns geblieben, und das wir zu wenig Feste feiern, das wird wohl auch keiner ernstlich behaupten wollen. Ein Fest aber, das uns ganz besonders angeht

Aus Kunst und Leben.

* Kunstsalon Banger (Taunusstraße 8). Die Thomas-Ausstellung wird definitiv heute Freitagabend 7 Uhr geschlossen.

* Der Streit um einen alten keltischen Schatz. Aus London wird berichtet: Nach einem sechsjährigen eigenartigen Rechtsstreit wurde das Schicksal eines alten keltischen Schatzes, der am Ufer des Rough Foyle im Jahre 1886 beim Umpflügen gefunden wurde, entschieden. Es handelt sich um ein halbes Duzend schöner Exemplare keltischer Arbeit in weichem Golde von heller Farbe, unter denen sich besonders eine massive Schale, das Modell einer Kriegsgastone und ein wundervolles Halsband aus gedrehtem Golddraht, wie die alten keltischen Könige trugen, befinden. Die Gegenstände gingen von Hand zu Hand, bis das Britische Museum sie für 12 000 Mk. kaufte; mehrere Jahre war der Schatz im Goldzimmer des Museums ausgestellt. Die keltische Akademie in Dublin behauptete aber, daß sie auf diese Funde den ersten Anspruch hätte, und sie hat nunmehr Recht erhalten, so daß der Schatz jetzt in ihren Besitz übergeht. Richter Farwell entschied, daß es sich um einen Schatzfund handelt, und wies das Britische Museum an, die Gegenstände der Krone zu übergeben. Nach seiner Meinung hat ein Häuptling während der Einfälle der Normannen oder Seeräuber in Ulster die Gegenstände sicher verwahrt, um sie bei günstiger Gelegenheit zurückzubekommen. Die Zeit, in der der Schatz verborgen wurde, lag wahrscheinlich zwischen 800 v. Chr. und 700 n. Chr.

* Gestoßener Stahl und Stahlschmirgel. Seit etwa 60 Jahren hat man in Deutschland das Verfahren ausgeübt zur Beschaffung eines außergewöhnlich harten Schleifmittels, wie es für gewisse Arbeiten notwendig werden kann, alte Stahlfellen zu zerbrechen und zu Pulver zu zerstoßen, das in derselben Weise wie Schmirgel oder Korund benutzt werden kann, aber den Vorteil größerer Härte aufweist. Dieser gestoßene Stahl wurde früher immer nur in kleinem Maßstab hergestellt und war nicht eigentlich ein Handelsartikel. Seit dem Jahre 1889 jedoch hat sich in Pittsburg eine besondere Gesell-

schaft zur Herstellung von gestoßenem Stahl zur weiteren Ausbeutung des Verfahrens gebildet. Nach vielen Versuchen wurden praktische Mittel gefunden, das Schleifmittel in großen Mengen und in völliger Gleichmäßigkeit mit Bezug auf Feinheit und Härte zu gewinnen. Der Rohstoff besteht in einem hochfesten Ziegelstahl, der zuerst bis fast zur Weißglut, d. h. bis zu einer Temperatur von 1350 Grad, erhitzt und dann in kaltes Wasser gesteckt wird, worauf er zerstoßen werden kann. Der zerpulverte Stahl wird dann durch Erhitzung bei 250 Grad in einem Ziegel getempert. Darauf wird der Stoff nach der Größe sortiert, wie es auch beim Schmirgel geschieht. Es werden zwei Qualitäten von gestoßenem Stahl erzeugt, deren härtere als Diamantstahlschmirgel bezeichnet wird. Diese ist fast so hart wie Diamant, hat nämlich die Härte von 9,27, wenn die des Diamants auf 10 gesetzt wird. Die Körner haben scharfe schneidende Ränder, die sich im Gebrauch nicht abrunden, da beim Zerbrechen eines Korns immer neue scharfe Ränder gebildet werden. Der Stoff wird vorläufig ausschließlich als Pulver benutzt, da seine Formung in feste Räder wie beim Schmirgel noch nicht hat erzielt werden können. Von besonderem Wert ist der zerstoßene Stahl beim Steinschneiden und Polieren, beim Schleifen von Eisen und Glas, und schließlich auch für Bohrungen im Gestein, zu welcher letzterem Zweck bisher allein Diamanten benutzt wurden. Neuerdings wird das Stahlpulver auch zum Schleifen und Polieren von Metallen gebraucht.

* Verschiedene Mitteilungen. Aus Köln wird geschrieben: Generalmusikdirektor Fritz Steinbach hat Einladungen zum Gastdirigieren nach London, New-York, Madrid und Petersburg erhalten. Im Hinblick auf seine kölnische Tätigkeit hat er mit Ausnahme von Petersburg alle übrigen Anerbietungen abgelehnt.

Die „Gesellschaft für vervielfältigende Kunst“ in Wien hatte einen Wettbewerb für Einband- und Gekunstschlag-Entwürfe für die Zeitschrift „Die graphischen Künste“ ausgeschrieben. Den ersten Preis (400 Kronen) erhielt Euseb Ventner in Wien, den zweiten Preis (200 Kronen) Professor Franz Dein in Göttingen bei Karlsruhe.

Vom Büchertisch.

* Paul Heyse, Romane und Novellen. Wohlfeile Ausgabe. Erste Serie: Romane. 48 Lieferungen zu je 40 Pf. Alle 14 Tage eine Lieferung. Verlag der F. W. Göttschen Buchhandlung, Nachfolger G. m. b. H. in Stuttgart und Berlin. Paul Heyse versteht wie kaum ein anderer die geschäftlichen und geistigen Fragen unserer Zeit zu erfassen und in ausgezeichneten Meisterwerken sich mit ihnen auseinanderzusetzen; alles, was er schreibt, ist künstlerisch vertieft und in eine Form gekleidet, die als Muster hingestellt werden darf. Der Schönheitsdurst, der ihn selbst erfüllt, kommt auch in seinen Romanen und Novellen zur Wirkung, und stets hält er die Ideale des Lebens hoch, die über die Alltäglichkeit hinausführen. Heyse's Romane sind glänzende Gebilde einer reichen Phantasie und Beobachtung des Lebens, in seinen Romanen aber zeigt der Dichter seine Meisterhaftigkeit in der eingehenden Behandlung tieferliegender Probleme, und es gewährt einen hohen Genuß, dem Dichter auf allen seinen Pfaden zu folgen und sich den reichen Schatz, den er in seinen Schöpfungen niedergelegt hat, ganz zu eigen zu machen. Heyse's Werke sollten Gemeingut des deutschen Volkes werden, und durch die Jüngst von der Göttschen Buchhandlung begründete Lieferungsabgabe seiner Romane und Novellen ist die Anschaffung leicht gemacht. Die erste Serie bringt die Romane, von denen „Die Kinder der Welt“ bereits erschienen sind; mit der jetzt zur Ausgabe gelangten 28. Lieferung ist nun auch „Im Paradies“ vollständig geworden. Die handlichen Bände, für die die Verlagshandlung hübsche Einbände herstellen ließ, sind gut ausgestattet.

* Tausende von erholungsbedürftigen Großstädtern rufen sich bereits zur Fahrt in die Berge. Viele wandern, mit Stiefeln und Stöckel bewaffnet, in die Hochalpen hinauf, um an einem noch möglichst „unberührten“ Gebirge ihre Kraft zu messen. Die meisten Freunde der herrlichen Alpenwelt ziehen es aber doch noch immer vor, sich die Alpe hohen und gefährlichen Berge von unten anzusehen, und sie mögen sich oft gewiss den Kopf darüber zerbrechen, wie es überhaupt nur möglich ist, daß diese schwindig ganz unabhängigen Riesenberg überhaupst von Menschen bezwungen werden können. Aber auch dabei geht es mit natürlichen Dingen zu, wie ein sehr interessanter, reich illustrierter Artikel „Alpine Technik“ beweist, den eine der berühmtesten Alpinisten, Frau Maund und S. und, im neuen Heft von „Der Land und Meer“ veröffentlicht. Auch sonst in dieses Heft reich an lehrreichen Aufträgen und hübschen Illustrationen. Der Abonnementspreis von „Der Land und Meer“ beträgt für 12 Nummern vierteljährlich nur 3 Mk. 50 Pf., für jedes vierzehntägige Heft 60 Pf.

* Eine Abenteuerreise auf dem serbischen „Thron“. Von Graf Carl Schmidt in Paris. Fr. 1903. 88 S. natürlich die Königin „Draga“ gemeint. Die Erzählung enthält eine Menge der wichtigsten Enthüllungen über die Zustände am serbischen Hofe und in Serbien überhaupt.

— Eine interessante Streiffrage wird demnächst in Berlin Gegenstand einer gerichtlichen Entscheidung bilden. Ein Herr und eine Dame bestiegen kürzlich einen elektrischen Wagen der Linie Moabit—Schlesischer Bahnhof. Sofort nachdem die neuen Fahrgäste Platz genommen, machte sich ein durchdringender Moschusgeruch bemerkbar. Die meisten Fahrgäste führten ihre Taschentücher gegen die Nasen. Ein dem Paare gegenüber sitzender Herr sprang auf und öffnete das hinter ihm befindliche Fenster. Hiergegen erhob der „parfümierte“ Herr Einspruch, er verlangte die sofortige Schließung des Fensters. Sein Gegenüber weigerte sich mit dem Bemerkens, daß ihm vom Moschusgeruch übel werde. Es kam zwischen den Herren zu einer lebhaften Auseinandersetzung und zu gegenseitigen Beleidigungen. Beide beriefen sich auf die Entscheidung des Schöffens, doch dieser war ratlos und wußte nicht, wen

Einem hohen Potentaten
ward von seinem Hof verrathen,
Dass der Geldberg in Gefahr.
Dreimal hunderttausend Turner,
Dortelweiler und Eschburner,
Rühten an in großer Ehar.

recht geben sollte. Der Moschusgegner zog es vor, an der nächsten Haltestelle das Feld zu räumen, hatte aber vorher seine Karte abgeben müssen, da die Gegenpartei ihn wegen verschiedener beleidigender Ausdrücke zur Verantwortung ziehen will. — Jedenfalls kann dem Publikum im allgemeinen nicht zugemutet werden, sich von moschusduftenden Fahrgästen auf der elektrischen Bahn, auf der Eisenbahn oder an anderen öffentlichen Orten belästigen zu lassen. Es ist schon genug, wenn man diesen Geruch sich auf der Promenade gefallen lassen muß.

— **Kleine Notizen.** Die Westendstraße zwischen Schornborn- und Gneisenaustraße wird zwecks Reupflasterung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt. — Unter den Anwohnern der Dogheimstraße kreist eine Bisse zur Unterfütterung des Antrages an den Magistrat, dem unteren Teil derselben den Namen „Unter den Linden“ zu geben. War nicht übel und dabei begründet.

Vereins-Nachrichten.

* Die alljährlich, so veranlaßt auch dieses Jahr wieder der Männergesangs-Verein „Concordia“ bei günstiger Witterung sein beliebtes Sommerfest am Sonntag, den 28. I. M., auf dem herrlich gelegenen Böttcherweiden. Für die Kleinen sind seitens der Vergnügungskommission Belustigungen aller Art — Fahnenpolonaise, Hahnenkampf u., sowie Verlosung eines Sammelbuchs vorgesehen.

* Der „Lustige Rhein“ unternimmt am kommenden Sonntag, den 28. cr., einen Ausflug nach Dieblich (Neue Turnhalle). Dasselbst findet von nachmittags 4 Uhr ab humoristische Unterhaltung mit Tanz statt.

+ Aus dem Ländchen. Am Sonntag, den 21. Juni, fand zu Ballan im Saale „Zum deutschen Haus“ die Generalprobe des „Sängerbundes im Ländchen“ statt. Dieselbe begann um 8 Uhr. Die beiden Chöre: „Wer hat dich, du schöner Wald“ und „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ wurden von etwa 200 Sängern unter Leitung des Lehrers Müller-Deisenheim geleitet. Bei dem dritten Bundesfest am 5. Juli zu Ballan kommen dieselben als Massenchöre zum Vortrag. — Die Heuernte hat hier ihren Anfang genommen. Dieselbe verspricht quantitativ gut zu werden. Bei anhaltend guter Witterung ist in 8 bis 10 Tagen das Heu unter Dach und Fach.

* Aus der Umgegend. In Cronberg hat der kommandierende General des XVIII. Armee-Korps, v. Vindeuth, mit Familie in der Villa Möller in der Daimstraße auf etwa zwei Monate Wohnung genommen.

In D. a. r. m. i. d. haben Kinder, die auf der Straße spielten, den D. a. r. m. i. d. einen Kanal auf. Ein etwa dreijähriger Knabe stürzte in die Öffnung hinein; er war im Schlamm erstickt, bevor Hilfe kam.

In Mühlheim bei Koblenz wurde die Leiche der Tagelöhnerin Frau M. Kaiser in der Dingergrube gefunden. Die Frau war anscheinend im Bett überfallen und ermordet worden. Man vermutet einen Raubmord.

In Kengsdorf bei Remscheid wurde unter Beteiligung der Behörden, der Kriegervereine und einer zahlreichen Menschenmenge die dort errichtete Bismarck-Säule eingeweiht.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 24. Juni. (Strafkammer.) Die mehr als 60 Jahre alte Julie R. ist im Gefängnis alt und gebrechlich geworden. Sie ist mindestens elfmal wegen Diebstahls und darunter mehrmals mit Zuchthaus verurteilt. Auch vor der hiesigen Strafkammer hatten wir sie einmal; in der letzten Zeit handelte es sich denn meistens um Mundraub: hier haßte sie einige Pfund Kartoffeln, dort ein Päckchen Cichorie, wo anders ein Pfund Erbsen und bei einem Väter ein paar Brötchen. Immer entschuldigte sie sich damit, daß sie aus Hunger gekostet habe. Sie kam meistens kurz zuvor aus dem Gefängnis, hatte kein Geld, und der Sechzigjährige im Gefängnis und Zuchthaus grau geworden wird es wohl nicht leicht geworden sein, irgendwelche Arbeit zu erhalten. Auch jetzt gibt sie zu, daß sie eines Tages bei einem in der Drantenstraße wohnenden Väter ein paar Brötchen gestohlen und einen Griff in die Ladentasse des Vaders getan hat, wobei 6 Mark in ihrer Hand blieben. Sie wurde erwischt und eingekerkert. In einer Vorführung in der Röhre des Väterladens fand man dann noch einen Bestock, in welchem neben allerlei anderen Dingen eine Flasche Wein und eine Flasche Kirchwasser sich befanden, die mittels Einbruchs einem Schreinermeister gestohlen worden waren. Der Rord soll der Angeklagten gehören, die das bestritt. Bei der Angeklagten fand man alle Eisenkloben, Nägel, Streichhölzer und Zigarren — sie war also gut genug ausgestattet, um sich in fremde Keller wagen zu können. Das Gericht verurteilte die wegen einfachen und schweren Diebstahls in je einem Falle und in wiederholtem Rückfall angeklagte Frau wegen einfachen Diebstahls in einem Falle zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, auf die drei Monate der Untersuchungshaft angerechnet werden. — Ein alter Bekannter des Gerichts, der öfters wegen Diebstahls vorbestrafter Tagelöhner Karl D. von hier, ging am späten Abend des 14. Mai am „Lindenberg“ in der Balkmühlstraße vorbei. Im Garten lag einige einfache Bettmöbel zum Wachen auf dem Rasen, und da auch der teilweise umgelegte Zaun geradezu zum Näbertreten einlud, konnte der D. nicht widerstehen: er stahl die Bettmöbel und bot sie dann einem gänzlich unbescholtenen Schuhmachermeister zum Kauf an. Dabei lag er dem Manne vor, es sei Bettmöbel seiner Frau, die er nur veräußern wolle, weil er Miete bezahlen müsse und mittellos sei. Der Schuhmachermeister glaubte ihm und nahm ihm aus Mitleid die Sachen ab. Dafür wurde er wegen Diebstahls angeklagt, während sich D. wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall zu verantworten hatte. Die Strafkammer sprach den Schuhmacher unter Verlesung der Staatskasse mit sämtlichen Kosten, auch derjenigen für die Verteidigung, frei und verurteilte den Dieb zu sechs Monaten Gefängnis.

* Vor der Düsselbacher Strafkammer hatte sich ein Konfession von Bilderschwindlern oder Fälschern zu verantworten, und zwar sahen auf der Anklagebank der Maler und Vergolder Franz Korf und Rudolf Rothe, beide aus Düsseldorf. Korf hatte eine ganz wertvolle Malerei mit dem Namen „A. Adenbach“ versehen und sie dann als eine echte Adenbachsche Arbeit an einen Duisburger Rechtsanwalt für den Preis von 300 Mk. verkauft. In einem zweiten Falle handelt es sich um die Fälschung eines Bildes von Ludwig Knaut. Das angeblich von diesem stammende Gemälde war ebenfalls ein recht wertvolles Bild, das einen Wert von höchstens 20 Mk. repräsentierte. Diesmal war der Vereingekaufte ein Kölner Kunstfreund, der es für den Preis von 500 Mk. erworb. Rothe, der erst vor einigen Tagen wegen gleichen Vergehens von der Strafkammer mit einem Jahre Gefängnis belegt wurde, hat bei allen diesen Schwindelschreien hüllende Hand geboten. Korf wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, während Rothe eine Zusatzstrafe von vier Monaten erhielt.

uc. Ein kaiserlicher Rechtsbeistand. Als vor einigen Jahren der alte Reichsminister von Coppel abgetreten wurde, machte die „Gazette“ darauf aufmerksam, daß das mehrhundertjährige gesunde Holz des Tagelöhners sich zum Weigenbau vortrefflich eignen würde. Die „Tribüne de Gen.“ druckte die Notiz des Kaiserlichen Reichsanwaltes ab und fügte die Namen zweier Weigenmacher bei, die einen der alten Weigen gekauft hätten. Darauf kam das Blatt „L'avenir musical“ und machte sich in seiner Oktobernummer des Jahres 1901, ohne einen Namen zu nennen, über die Weigenmacher lustig, die von dem alten trodenen Holz allein den Wohlklang ihrer Instrumente erwarten. Die Zeitschrift deutete an, die alten Meister dürften doch wohl noch andere Kunstgriffe gekannt haben, als bloß den, tabellofes Material zu wählen. Darauf fragten die in der „Tribüne de Gen.“ genannten Instrumentenmacher auf Schadenersatz bei den Wiener Gerichten gegen das „L'avenir“ und gewannen in der Tat ihren Prozeß. Aber der Handel wurde vor das Appellationsgericht gezogen und hier das Urteil erster Instanz aufgehoben.

Vermischtes.

* Auf einer Angel von London nach Brighton. Die Bettmarisch- und Bettläusepidemie, die augenblicklich in England stark im sich greift, hat zu den merkwürdigsten Veranstaltungen Veranlassung gegeben. Die merkwürdigste Leistung dürfte aber wohl die sein, die am Sonntagmorgen um 3 Uhr in Brighton ihren Abschluß fand. Eine Amerikanerin, Fräulein Florence, hatte 500 Pfund Sterling gewettet, daß es ihr gelingen werde, in sechs Tagen auf einer Angel den Weg von London nach Brighton zurückzulegen. Die Entfernung beträgt 84 Kilometer. Fräulein Florence hat ihre Wette gewonnen, denn sie traf am Sonntagmorgen ein, während die ihr zur Verfügung gestellte Zeit erst am Montagabend um 6 Uhr ablief. Die Leistung ist um so bemerkenswerter, als die Wege durch die Regengüsse der letzten Woche in außerordentlich schlechtem Zustande waren.

* 74 Jahre gewartet. In Long-Island wohnte kürzlich ein sehr zahlreiches Publikum einer Hochzeit bei, wie man sie in den Vereinigten Staaten noch nicht erlebt hat. Ein Mr. Townsend Millar, in dem schönen Alter von 104 Jahren, heiratete eine verhältnismäßig junge Witwe; sie zählte nämlich nur 79 Jahre. Er hat sie bereits gekannt, als sie ein kleines Mädchen von fünf Jahren war. Trotzdem Mr. Millar damals seine dreißig Jahre hatte, sagte er den Entschluß, die Großjährigkeit des Kindes abzuwarten, um es dann zu heiraten. Aber sein Linder wollte, daß das Mädchen, als es in das heiratfähige Alter kam, einen anderen ihm vorzog. Mr. Millar verlor jedoch nicht den Mut, sondern sagte sich: „Ich werde trotzdem warten!“ Seine Geduld ist nun, wie man sieht, endlich gebührend belohnt worden.

* Ein „Lustschiff-Diner“. Der brasilianische Lustschiff scheint nicht nur durch seine „lenkbaren“ Ballons von sich reden machen zu wollen, sondern auch durch seine Excentricität. So weiß ein englisches Blatt allerhand Merkwürdiges von einem „Lustschiff-Diner“ zu erzählen, das er vor kurzem in Paris veranfaßt hat. Seine Gäste waren allerdings nicht gezwungen, ihr Leben in seinem Lustschiff zu riskieren. Er sorgte vielmehr für alle Sensationen, unter den Wolken zu speisen, ohne daß es so weit ging. Als sich die Gäste in einem Pariser Café versammelten, wurden sie in ein Zimmer geführt, dessen gemalte Scenerien sie in die Illusion verfehlte, daß sie weit über der Erde wären. Decke und Wände stellten den blauen Himmelsraum vor, in dem Wämmervögel zu schweben schienen. Hier und dort bewegten sich nachgeahmte Lustschiffe vorwärts. Selbst der Fußboden, der sieben Fuß hohe Stühle und die Stühle schienen nicht gestützt zu sein. In den Stühlen führten Leitern hinauf, und mit Angst und Bangen erreichten die Gäste schließlich ihre Sitze. Blumenstücke, Konfekt, Eis und das Eis zum Abkühlen des Weins, alles hatte die Form von Ballons, Gasfäden, Flugmaschinen und Drachen. Als alle Gäste saßen, unterhielten sie sich davon, daß sie wohl nichts zu essen bekommen würden, da es so große Keller nicht gebe; aber diese hatten seit einer Woche geprobt und gingen auf Stelzen. Trotzdem waren ihre Leistungen befriedigend; selbst die Suppe erreichte ohne Unfall ihren Bestimmungsort. Nach dem Essen begaben die Gäste sich in einen anderen, ähnlich ausgestatteten Raum, in dem ein großes Lustschiff zwischen Himmel und Erde schwebte. Es erwies sich als Billardschiff, das von langbeinigen Stühlen in Form kleinerer Lustschiffe umgeben war, und mehrere Gäste benutzten sie auch beim Spiel. Die anderen Gäste saßen auf ähnlichen Lustschiffstühlen, von denen aus sie das Spiel beobachten konnten. Das Diner fand so viel Anfall, daß Santos-Dumont seinen Gästen sagte, er würde in Zukunft immer so speisen.

* Allerlei Paroxysmen berühmter Leute. Die „Raffegna internazionale“ erzählt eine ganze Reihe von Anekdoten über die Eigenheiten berühmter Männer. Einige wenige seien hier erwähnt. Nach Sueton fürchtete sich Augustus derart vor Gewitter, daß er immer ein Lammfell bei sich trug als Talisman und sich beim Gewitter in niedrige Gewölbe verkroch. Chopin schauderte vor dem Anblick eines Leuchtentuchs; Indio Brabe zitterte beim Anblick eines Fuchses oder Hasen, Turanne beim Anblick einer Maus. Rossini wurde die Angst nicht los, daß er einst arm werde und Betteln müsse, trotzdem er sehr viel Geld verdiente; im höchsten Grade mißtrauisch waren Napoleon I., Ariost, Faßcolo, Leopardi, Carlyle, Renan. Der Maler Dante Gabriel Rossetti litt an einer Art Verfolgungswahn, denn er hörte aus dem Vogelgesang allerlei Beschimpfungen heraus und er ließ sich sein Zimmer mit Matrasen antapezieren, um nichts mehr zu hören. Andere verbrannten einen Aufsatz über die Zukunft der Chemie, weil er glaubte, der Teufel habe ihm dieselbe eingegeben. Der Philosoph Hobbes fürchtete sich im Dunkeln, da er sich dann von den Seelen der Verstorbenen umgeben glaubte. Peter der Große war ängstlich, auch nur den kleinsten Fluß zu überschreiten; Mozart dagegen glaubte, daß er vergiftet werden würde, und zwar von den Italienern. Schumann meinte, der Geist Beethovens habe ihm einzelne seiner Werke diktiert. Alfieri konnte es nicht ertragen, wenn der Schlüssel zu seiner Wohnung von außen eingesteckt wurde. Sein Pferd war ihm eine Art Orakel, nahm es seine Lieblosungen am Morgen freundlich auf, so war der Dichter den ganzen Tag über wohlgemut, blieb es aber gleichgültig, so blieb auch Alfieri verstimmt.

* Terrorisierte Richter. Aus New-York wird berichtet: Ein echt hinterwäldlerisches Schauspiel bot eine Gerichtsverhandlung in der Stadt Jackson in Kentucky, bei der wegen Mordes gegen zwei Mitglieder der beiden feindlichen Familien Godwill und Gargis verhandelt wurde. Zwischen den beiden Familien besteht seit einer politischen Fehde im Jahre 1896 eine Vendeita, der schon verschiedene Mitglieder zum Opfer gefallen sind. Lange Zeit war keine Jury mutig genug, Anklage gegen die Mörder zu erheben, da die Familien Drohungen veröffentlichten, jeden Richter zu töten, wenn das Urteil gegen sie ausfiel. So waren zu der Verhandlung 200 Mann von den Truppen aus Kentucky zum Schutze der Richter entsandt. Jeder der Zeugen wurde von zwölf bewaffneten Soldaten vor die Schranke geführt, und nachdem er zitternd seine Aussage gemacht hatte, wurde er von den Milizen auch in sein Haus zurückgeführt.

Nachdem der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer vernimmt hatte, daß die Jury die beiden Angeklagten, deren Familien die Stadt schon zu lange mit Blut besiedelt hätten, für schuldig erklären sollte, verließ er auch den Saal unter dem Geleit von Soldaten. Die Geschworenen, die schon seit einer Reihe von Tagen in dem mit Kanonen besetzten Gerichtssaal schliefen, zogen sich dann zur Beratung zurück; aber wie zu erwarten war, wagten sie aus Furcht vor der Rache der beiden feindlichen Familien nicht, ihr Verdikt auf schuldig abzugeben! Selbst die Journalisten, die über den Prozeß berichteten, fürchteten für ihr Leben und verließen schleunigst die Stadt. Man weiß nicht, ob das Ministerium einen neuen Prozeß fordern wird, da es sicher ist, daß keine Jury in Kentucky den Mut haben wird, die Mörder zu verurteilen.

* Wie sich Popowitsch rächte. Der in der serbischen Angelegenheit jetzt oft genannte Oberst Popowitsch studierte in den siebziger Jahren in Heidelberg. Er war, so erzählt ein Leser der „Frankf. Ztg.“, ein bei uns deutschen Studenten wohl gekannter, liebenswürdiger, nebenbei „kräftiger“ junger Mann. Eines Tages stieg er nach redlicher Vorbereitung ins Doctorexamen zu Bluntzschli. Wir warteten abends am Aneptische im Essigsaal auf das Ergebnis. Bluntzschli öffnete sich die Türe, und herein stürmte zornentbrannt unser Popowitsch und rief — der slawische Accent erhöhte noch den Reiz der Äußerung —: „Der Bluntzschli, dieser (s) war kein serbischer Ausdruck, der hier folgte) hat mich lassen durchfallen. Aber ich werde mich rächen. Ich wollte seine Werke übersehen ins Serbische. Nun aber werde ich seine Werke nicht übersetzen ins Serbische, und der Bluntzschli wird in Serbien unbekannt bleiben.“ Er hat sein Versprechen gehalten; er wurde Soldat...

* Humoristisches. Bei einer niederbayerischen Projektion. Fahrenträger: „Hiasl! Mit dein Ochsroa machst mi no ganz damisch. I sag' dir's, tua mir nit allweil so laut ins Gnad net sein. Wenn i an Fahna net haltin müsst, hätt' i dir schon längt a paar Watsch ab! ghaut!“ — Schluß humor. Lehrer: „Was tat Luther auf der Wartburg?“ — Der achtsjährige Karl: „Er verfestete die Bibel.“ — Wahres Geschichtchen. Die Kinder spielen „Damenkaffee“, die kleine Elise ist die Frau Präsidentin, die kleine Ida die Frau Pastorin. Da fragt im Laufe des Gesprächs die Präsidentin: „Sagen Sie mal, liebe Frau Pastorin, wie viele Kinder haben Sie denn jetzt?“ „Jehn, Frau Präsidentin.“ „So, nähren Sie die denn alle selbst?“ „Jawohl, fünf ich und fünf mein Mann.“ (Jugend). — Raffiniert. „Ich werde es meiner Gattin freistellen, ob sie eine Badereise nach Norden, nach Helgoland, nach Ostende oder St. Moritz unternehmen will — dann kommt sie sicher bis zum Ende der Badesaison zu keinem Entschluß!“ — Anstrengende Versuchung. ... Wenn immer man zum Herrn Rast fräutler kommt, steht er am Fenster und sieht auf die Straße hinab. ... Ich möchte nur wissen, Herr Affessor, was der eigentlich in der Kasse tut?“ — „Was wird er tun? Dienstjahre sammeln!“ — Ein Pechant. Chef-(zum Kommissar): „Ordnen Sie die Briefe nach dem Alphabet und verbrennen Sie sie dann — ich brauche sie nicht mehr!“ (Stieg. Bl.)

Kleine Chronik.

Wegen Kindesmords stand vor dem Schwurgericht in Bonn die 23-jährige Dienstmagd Marie Hambloch aus Delhoven bei Neuß. Sie hatte am Tage ihrer Entlassung aus der Bonner Geburtsklinik ihr 5 Wochen altes Anablen in den Rhein geworfen. Die Geschworenen verneinten die Überlegung bei der Tötung und billigten der Angeklagten mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Gefängnis. Auf die Strafe kommen von der Untersuchungshaft zwei Monate in Anrechnung.

In der exemplarischen Strafe von einem Jahr Gefängnis und der sofortigen Verhaftung verurteilte die Strafkammer in Aachen den Cigarrenhändler Palm, welcher eine anständige Dame einem Schutzmännchen mit dem Bemerkern bezeichnete, die Dame habe sich auf der Straße unsittlicher Anträge schuldig gemacht. Die Dame wurde darauf zur Polizei geführt, wo sich die Grundlosigkeit der Beschuldigung herausstellte, worauf die Dame sofort Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung stellte.

Kürzlich hieß es, der Bote Schwaab beim städtischen Elektrizitätswerk in Dortmund habe die Summe von etwa 7 Millionen geerbt. Schwaab selbst glaubte es. Nun stellt es sich heraus, daß Schwaab von einem Bekannten beschwindelt worden ist; er hat nichts geerbt, vielmehr hat ihn der Bekannte um 600 Mk. geprellt. Der Schwindler, ein Gärtner Heidemann, wurde verhaftet.

Wegen Nahrungsorgen hat sich in Altona eine Witwe Krüger mit ihrem 27-jährigen Sohne vergiftet.

Als eine energische Gegnerin des Duells hat sich die Gattin eines Fabrikbesizers aus der Gegend des Königsstors in Berlin erwiesen. Ihr Mann war mit einem Oberleutnant zusammengeraut und hatte ihm eine Forderung auf Pistolen zugehen lassen. Diese wurde angenommen, und der Kampf sollte, nachdem auch der Ehrenrat einer studentischen Verbindung, bei welcher der Fabrikbesitzer „belegt“ hatte, seine Zustimmung erteilt hatte, in aller Frühe in der Jungfernhöhe stattfinden. Die Wagen mit Sekundanten, Zeugen und Ärzten waren zur vorgeschriebenen Zeit zur Stelle, ebenso der Oberleutnant; nur der Forderer erschien nicht. Statt seiner trat endlich ein Bote ein mit der Nachricht, daß die Frau des Fabrikbesizers den Zweikampf nicht erlaube. Unverrichteter Sache mußten die Beteiligten nach Hause zurückkehren.

Der Arzt Dr. Gammann in Wittlich bei Trier stürzte bei Altrich auf der Fahrt zu einem Kranken von seinem Pferde zu Tode.

Ein Rollfuhrmann brachte eine Fuhre Theatergegenstände vom Stadttheater in Kiel nach dem Schloß, wo eine Aufführung stattfinden sollte. Auf dem Schloßhof angekommen, wollte er seine Ankunft anmelden, mochte aber sein Pferd währenddessen nicht ohne Aufsicht lassen. Er rief deshalb einen ihm unbekannten jungen Menschen,

der die Bühnengegenstände betrachtete, zu: „Du, halt' das Pferd mal an, was?“ — „Ja wohl, gern,“ lautete die Antwort, und der Unbekannte sah mit kühner Hand das Pferd am Zügel. Als das Geschick erledigt war und der Koffelträger wieder abfuhr, erfuhr er, daß es der junge Prinz Waldemar war, der ihm den Dienst erwiesen hatte. „Na,“ meinte er, „das hab' ich nicht gedacht, aber jedenfalls hat er seine Sache gut gemacht.“

Vor einiger Zeit war der Wirt vom Walde in Bochum von einem der Tollwut verdächtigen Hunde gebissen worden. Der Wirt hatte sich in das Pasteur'sche Institut in Berlin in Behandlung begeben und war als geheilt entlassen worden. Er hatte sich die Sache aber so zu Herzen genommen, daß er schwermütig wurde. Abends vernahm die Gäste plötzlich einen Schuß; als man in das Schlafzimmer eintrat, fand man, daß der Wirt sich erschossen hatte; eine Revolverkugel hatte die Schläfe durchbohrt. Kurz vor dem Tode hatte er noch schriftliche Weisungen betreffs der Zukunft seiner Familie aufgeschrieben.

Vom Bodensee, 21. Juni, wird dem „Schwab. Merkur“ geschrieben: Ein Hoboist des in Weingarten garnisonierenden 121. Infanterie-Regiments warf unlängst in Rorschach eine Flaschenpost in den See, die an den Kinder die Bitte enthielt, dem Absender eine Ansichtskarte zu senden. Der Hoboist hat es sich wohl nicht träumen lassen, daß der Kinder dieser Flaschenpost der König von Württemberg sein werde, der in freundschaftlicher Weise die Bitte des Hoboisten erfüllte. Dieser ist jetzt Befehlshaber einer ihm vom König eigenhändig geschriebenen Ansichtskarte.

Im Juli, so berichtet die „Allg. Volksztg.“, wird der schnelle Zug Englands zum erstenmal zwischen Schottland und England laufen. Es ist ein Expresszug der North Eastern Eisenbahn, der die Strecke zwischen Burlington und York in 48 Minuten zurücklegen soll. Das kommt einer Geschwindigkeit von nahezu 100 Kilometer in der Stunde gleich. Am 1. Juli wird ein neuer Expresszug an der Ostküste eingelegt, der morgens um 8 Uhr Edinburgh verläßt und nachmittags um 4 Uhr in London eintrifft. Es wird dies der einzige Zug sein, der die Entfernung zwischen den beiden Hauptstädten in 3 Stunden zurücklegt.

In Malakka ist soeben eine Briefmarke im Werte von 400 Mk. mit dem Bilde König Eduards VII. ausgegeben worden. Sie ist jedoch nicht die einzige so teure Marke. In Natal sind drei Marken im Umlauf, die 100, 200 und 400 Mk. wert sind. Diese letzteren sind fast ausschließlich für die Lieferung von Diamanten bestimmt, für deren Versicherung Marken von so außerordentlich hohem Werte erforderlich sind.

Aus Pretoria wird gemeldet: Die Regierung der Transvaalkolonie beabsichtigt einen Preis von 25 000 Pfund Sterling für die Entdeckung eines wirksamen Vorbeugungsmittels gegen Pferde- und Blutharnen auszugeben. Professor Robert Koch, der zur Zeit in Rhodesia weilt, wird wahrscheinlich eingeladen werden, sich an den Forschungen zu beteiligen.

Volkswirtschaftliches.

Handel und Industrie.

Zentralverband deutscher Tabak- und Cigarrenhändler. Der zur Zeit in Köln a. Rh. stattfindende dritte Verbandstag des Zentralverbandes deutscher Cigarren- und Tabakhändler wurde von allen Städten des Reiches gut besucht. Mit den Verhandlungen ist zugleich eine große Ausstellung im Volksgarten verbunden. Namens der Stadt Köln begrüßte der Herr Oberbürgermeister Weder die Eröffnungsrede und richtete an die Versammelten eine herzliche und feierliche Ansprache, in der er seine Freude darüber ausdrückte, daß sich der Verband gerade Köln für seine diesjährige Tagung und Ausstellung ausgewählt habe, denn der Segen und Nutzen der Beratungen käme doch zunächst denjenigen zu gute, die am Orte wohnen. Der Bild für eine erfolgreiche Konferenz werde geschäftlich im Austausch der Meinungen bilde sich ein gesundes Urteil, das Solidaritätsgefühl der Standesgenossen gewinne an Kraft und Härte die Widerstandsfähigkeit gegen Eingriffe von außen, namentlich des Auslandes. Darum seien auch derartige Fachverbände außerordentlich wichtig, je größer die Zahl ihrer Mitglieder, umso gewichtiger sei ihr Ansehen, umso größer aber auch ihr Erfolg. Seine Mitgliedschaft in einem begehrten aufgenommenen Gode auf den Zentralverband. Die Leitung der Verhandlungen liegt in den Händen des berühmten Präsidenten Herrn D. Gröbe. Der Deutsche Tabakhändler-Verein überreichte dem Zentralverband den Beitrag von 20 000 Mk. zur weiteren Erhebung seiner Ziele. Als Vertreter des Wiesbadener Cigarren- und Tabakhändler-Vereins nimmt Herr Karl Gassel, Kirchgasse 40, an den Verhandlungen teil.

Marktberichte.

Groß-Geran, 23. Juni. Bei dem letzten Ferkelmarkt machte sich ein allgemeiner Preisrückgang bemerkbar und ist der Grund hierzu jedenfalls in erster Linie in dem anhaltenden starken Auftrieb zu suchen. Die aufgetriebenen 421 Tiere wurden dennoch zum größten Teil verkauft und bewegte sich der Preis für Ferkel zwischen 6 bis 13 Mk., Springer 14 bis 20 Mk. pro Stück. Einlegethweine waren keine aufgetrieben. Mit dem nächsten Ferkelmarkt ist ein Krämermarkt verbunden und findet am Montag, den 29. d. M., statt. Auch bei diesem Ferkelmarkt wird ein bedeutender Auftrieb zu verzeichnen sein und dürfte die Käufer die Gelegenheit nicht verpassen, ihren Bedarf bei den voraussichtlich günstigen Preisverhältnissen, soweit möglich, zu decken.

Einsendungen aus dem Leserkreise

Die Mahnung der Direktion des Wasserwerkes hat unter der großen Zahl der Wiesbadener Gartenbesitzer eine große Aufregung, ja Empörung hervorgerufen. Die Stadt Wiesbaden hat seit Jahren alles getan, um die Niederlassung Auswärtiger zu veranlassen und hat in dankenswerter Weise schöne Straßen und Anlagen geschaffen. Die direkte Folge war das Entstehen von Villen, umgeben von großen und außerordentlich wertvollen Gärten, welche letztere einer anhaltenden Pflege und Bewässerung bedürfen. Dafür ist es Pflicht der Stadt, Wasser zu liefern, und mangelt es daran trotz der fähigen und in letzter Zeit regnerischen Witterung, die den Verbrauch in Gärten einschränkt, so schaffe man den Gartenbesitzern zum selben Preise wie das Leitungswasser Rheinwasser in Röhren. Es ist eine Kleinigkeit für die Stadt, jedem Gartenbesitzer etwa jeden dritten Tag ein Maß Rheinwasser vor die Türe fahren zu lassen zum allmählichen Verbrauch im Laufe des Tages. Es soll doch in Wiesbaden eine Rohwasserleitung bestehen, warum sucht man in der bestehenden Notlage nicht hieraus den Gartenbesitzern das nötige Wasser zu liefern?

J. K.

„Anfang und Sachbeschädigung am Grauen Stein“ dürfte wohl ein Ende haben, wenn den Bauernbürgern der umliegenden Dörfer eine entsprechende Warnung zukommt. Einleider dieses machte voriges Jahr einen Sonntagsausflug nach dem Grauen Stein. Auf der Plattform des Fellsens traf er 8 bis 10 Bauernbürgern an, die sich schon von weitem

durch ein mächtiges Geheule, Trompeten u. d. d. bemerkbar gemacht hatten, und die ihn, als er fortging, mit Schimpfwörtern und entsetzten Steinwürfen bedachten. Auf eine Drohung, dem Bürgermeister von Dörfheim Anzeige zu machen, wurde mit frechem Gelächter geantwortet. An einem anderen Sonntag war die untere Treppe von einer ganzen Schar Dorfchönen besetzt, die sehr unwillig darüber schienen, daß auch noch andere Leute den Felsen besuchten. Eine bezügliche Mitteilung des „Rhein- und Taunuskreis“ an die Bürgermeister der in Betracht kommenden Dörfer wäre sehr am Platze und jedenfalls geeignet, Unfug und Sachbeschädigungen an dem schönen Aussichtsort für die Zukunft ein gut Teil zu verringern.

Briefkasten.

Stammisch am Büffel bei Gabel. Die Länge der bis jetzt im Deutschen Reichstag gehaltenen Reden war die des sozialdemokratischen Abgeordneten Antrid bei Gelegenheit der Beratung des Jostarijs. Dieselbe dauerte nicht weniger als sieben Stunden.

Stammisch „Falken“. Der Distrikt „Ankamm“ hat einen Flächeninhalt von rund 100 Morgen.

J. L. Wenn nicht ausdrücklich auf die Zinsen verzichtet worden ist, können dieselben, soweit sie nicht verzinst sind, von den Erben verlangt werden.

Frau M. Die Stiefkinder sind von der Erbschaft ausgeschlossen. Geschwisterkinder erben mit den Geschwistern.

Wiesbaden, N. A. Unmöglich können wir jeden beschriebenen Bittel, der uns unerlangt eingeht und für den wir keine Verwendung haben, aufbewahren oder zurücksenden. Der Hunger unseres Papierkorbs muß doch auch gestillt werden. Ihr schönes Gedicht Draga und Alexander können wir nicht verwenden, aber damit unsere Leserschaft doch eine Freude daran hat, wollen wir wenigstens die ersten Zeilen zum Besten geben:

Mit Armen umschlungen einander,
Inseln von Sorg' und Kummer,
Waren Draga und Alexander
Gefangen in tiefen Schummer.

Handelsteil.

Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebiets im Jahre 1902.

Das Kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht in dem Heft VI, Band 152, der Statistik des Deutschen Reichs den Handel des deutschen Zollgebiets im Jahre 1902 mit der Schweiz. Dem umfangreichen Tabellenwerk über den Warenverkehr seit 1897 im einzelnen ist eine allgemeine Besprechung mit Hervorhebung der Hauptmerkmale dieses Verkehrs und eine Vergleichung dieser in den vorangegangenen 10 Jahren, sowie mit der schweizerischen Handelsstatistik vorangestellt. Im Vergleich mit dem Vorjahr hat sowohl die Einfuhr von der Schweiz wie die Ausfuhr dorthin nicht unbedeutend zugenommen. Die Einfuhr einschließlich der Edelmetalle betrug 188,7 Millionen Mark im Jahre 1902, 154,2 Millionen Mark im Jahre 1901; ohne Edelmetalle: 163,5 Millionen Mark im Jahre 1902 gegen 148,4 Millionen Mark im Jahre 1901, die Ausfuhr einschließlich der Edelmetalle 285,3 Millionen Mark im Jahre 1902 und 264,3 Millionen Mark im Jahre 1901; ohne die Edelmetalle: im Jahre 1902 277,6 Millionen Mark gegen 257,3 Millionen Mark im Jahre 1901, was eine Zunahme von 9,4 bzw. 10,2 v. H. in der Einfuhr und 7,9 v. H. in der Ausfuhr ausmacht. Die Schweiz liefert dem deutschen Zollgebiet hauptsächlich Erzeugnisse ihrer Seiden- und Uhrenindustrie, der mechanischen Spinnerei und Stickerei und der Viehzucht. Mit hervorragenden Beträgen sind darunter hervorzuheben:

Rohseide	26,6 Millionen Mark
Taschenuhren	19,5 „
Florsetseide, ungefärbt	17,4 „
Baumwollwaren	11,3 „
Käse	9,8 „
Käse	8,1 „
Baumwollgarn, rohes eindrahiges	5,1 „

Das Zollgebiet liefert nach der Schweiz besonders Brennstoffe (Steinkohlen etc.), Eisenwaren aller Art, fertige Kleider, Leibwäsche und Putzwaren, wollene Tuch- und Zeugwaren, literarische und Kunstgegenstände, Baumwollwaren und Maschinen. Unter den nach der Schweiz ausgeführten Waren mit namhaften Wertbeträgen sind zu nennen:

Brennstoffe	34,2 Millionen Mark
darunter Steinkohlen	22,4 „
grobe und feine Eisenwaren	16,4 „
Kleider, Leibwäsche, Putzwaren	14,1 „
Wollene Tuch- und Zeugwaren, unbedruckt	13,3 „
Bücher, Karten, Musikalien u. s. w.	10,2 „
Baumwollwaren	10,1 „
Maschinen, außer Lokomotiven, Lokomobilen, Dampfkesseln, Kratzen und Nähmaschinen	5,2 „

Zum Vergleich der schweizerischen Handelsstatistik mit der Statistik des deutschen Zollgebiets speziell dem Vergleich der deutschen Ausfuhr nach der Schweiz mit der Einfuhr der Schweiz aus Deutschland ist darauf hinzuweisen, daß in der schweizerischen Handelsstatistik das Ursprungsland der Waren angegeben ist, demnach in derselben nur die aus dem freien Verkehr des deutschen Zollgebiets, sowie die in den deutschen Freihandelsgebieten und den badischen Zollauslässen hergestellten, nach der Schweiz ausgeführten Waren als Einfuhr aus Deutschland aufgeführt werden.

Spanische Finanzen. In den spanischen Exterieurs ist es wieder recht ruhig geworden. Sie halten sich auf annähernd 90 gegenüber ca. 80 um dieselbe Zeit des Vorjahres. Interessieren dürfte es, daß die jüngst bekannt gewordenen Gerüchte von einer Anleihe von 700 Millionen, von welchen auch wir Notiz nahmen, offiziös widerlegt werden. Wie wir ebenfalls schon mitteilten, schließt das den Cortes vorgelegte Budget mit einem Überschuß von 31 Millionen Pesetas ab. Aber diese an sich günstige Tatsache wird durch die ungünstigen Ernteaussichten sehr beeinträchtigt. Die Ernte soll so schlecht werden, daß dadurch die ganze Handelsbilanz sich zu Ungunsten des Landes verschieben und das Goldagio jedenfalls stark anziehen dürfte. Es ist dies ein Umstand, der auch auf die Kursgestaltung der Exterieurs von nichts weniger als günstigem Einfluß werden kann.

Venezuelas Finanzen. Die venezolanische Regierung hat den General Velutini als Geschäftsträger und Gesandten in Europa ernannt. Gleichzeitig soll er finanzieller Vertreter Venezuelas in Paris, Berlin und London sein. Es sei jedoch nicht beabsichtigt, an den Kredit Europas zu appellieren. Der Vertreter soll sich nur mit den Finanzgrößen beraten, um eine Umfaktung aller auswärtigen Anleihen in einem gleichen Titre zu ermöglichen. Die Vereinheitlichung der Schuld würde mindestens auf 100 Millionen Bolivaren zu schätzen sein und auf einer 3-proz. neuen Anleihe basieren.

Fusion Hibernia-General Blumenthal. Die „Rh.-W. Z.“ beschäftigt sich eingehender mit der Fusion und meint es bleibe abzuwarten, ob dieselbe überhaupt zu stande kommt. Laut Mitteilungen des Vorstandes haben allerdings zahlreiche Großgewerke ihre Zustimmung zur Verschmelzung schriftlich er-

teilt, andererseits mehrten sich aber auch die Stimmen der Opposition, was bei der großen Zahl der Gewerke — sie beträgt über 250 — nicht zu verwundern ist. Merkwürdig ist, daß sich auch Stimmen von Opponenten aus Kreisen der Hibernia-Aktionäre hören lassen, denen der Erwerbspreis der Kuxe von General Blumenthal zu hoch erscheint. Diese behaupten, daß informierte Kreise durch Vorauskäufe in den Kuxen von Blumenthal den Kurs verteuert hätten. Der Entscheidung sieht man mit großer Spannung entgegen.

Vom Rheinisch-westfälischen Eisenmarkt wird gemeldet, daß nunmehr die größten Schlüsse dieses Jahres gemacht sind. Was noch kommen kann, sei Ergänzungsbedarf und Lagergeschäfte. Der erste wird jedoch kaum mehr bedeutend sein, die Lagerordres hingegen können noch umfangreich werden, da der Handel keine Bestände angesammelt hat aus Mißtrauen in Betreff der Preisgestaltung.

Deutsche Schiffsahrtaktien. Die Aktien unserer beiden großen Schiffsahrtgesellschaften haben auf die ungünstigen Nachrichten vom Morganschen Schiffsahrt-Trust bis jetzt nur ganz geringe Einbußen erfahren, wohl weil man annimmt, daß es doch nicht so ganz unrichtig sein könnte, was englische Blätter behaupten, nämlich, daß die größeren Vorteile vom Trust haben als die anderen Schiffsahrtgesellschaften.

Reorganisation des Morganschen Schiffsahrttrustes. Englische Blätter melden aus New-York, daß die Aktien des Schiffsahrttrustes in der letzten Zeit nahezu unverkäuflich waren und eine Kapitalherabsetzung als unvermeidlich bezeichnet wird. Die am Trust beteiligten deutschen Linien hätten den ganzen Profit bei der Bilanz des Trusts weggenommen; sie ständen sehr gut, während die Schiffe der anderen Trustlinien zurückgedrängt würden. Auch die früheren Aktionäre der „Witbe Star Line“ seien mit dem jetzigen Zustand sehr unzufrieden. — Was speziell die Profit-Wegnahme durch die deutschen Linien betrifft, so ist diese Auslassung vollständig unverständlich. Der Trust hat sich verpflichtet, den beiden großen deutschen Gesellschaften auf je 25 Proz. ihres Aktienkapitals eine Dividende von 6 Proz. zu vergüten und darauf werden diese jedenfalls bestehen, selbst wenn es zu einer Reorganisation kommt. In weiten Kreisen Deutschlands ist man von Anfang an der ganzen Schiffsahrttrustgeschichte sehr wenig sympathisch gegenüber gestanden und würde es heute noch durchaus nicht ungern sehen, wenn die deutschen Gesellschaften wieder ganz und gar unabhängig würden.

Amerika. Der Chef eines Berliner Bankhauses, Goldberger, hat mit Bezug auf die Vereinigten Staaten das Wort geprägt: „Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ und er soll, wenn wir nicht irren, mit der Erste gewesen sein, der von „einer amerikanischen Gefahr“ gesprochen hat. Die amerikanische Gefahr scheint nun allerdings im Anzug zu sein, aber in ganz anderem Sinne, als dies der Berliner Finanzmann meinte. Nun hat auch Herr Dr. jur. Arthur Salomonsohn von der Diskontogesellschaft seinen Bericht über seinen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten als Broschüre herausgegeben. Auch er scheint sich vom äußeren Schein, namentlich in Bezug auf die Entwicklung der Industrie, einigermaßen haben blenden lassen. Er spricht sich insbesondere über die Entwicklung der Eisenindustrie und der Eisenpreise sehr günstig aus und ist in der kurzen Zeit von der Abfassung bis zum Erscheinen des Buches recht gründlich dementiert worden. Dr. Salomonsohn hofft auch sehr viel von der zu erwartenden Ernte. In dieser Richtung kann man ihm allerdings beipflichten, gleichwie in seinen Auslassungen über die enorme Sparrkraft des Landes. All dies kann dasselbe aber vor einer schweren Krise nicht schützen, wenn nicht der wilden, ziellosen Spekulation, namentlich auch mit Landesprodukten, ein Ende gemacht und das alle große Industrien umklammern wollende Trustsystem eingedämmt wird.

Deutsche Militärdienst- und Lebensversicherungs-Anstalt a. G. in Hannover. Der jüngste Geschäftsbericht weist folgende Resultate auf: Der Gesamtzugang im Jahre 1902 betrug: 8989 Anträge über 18 698 860 Mk. 72 Pf. Versicherungssumme; zum Abschluß gelangten: 8655 Versicherungen über 17 096 780 Mk. 72 Pf. Kapital. Bestand Ende 1902: 210 813 Versicherungen über 297 907 348 Mk. 44 Pf. Kapital. Es betragen insgesamt: 1. die Prämien-Einnahme 8 889 641 Mk. 76 Pf., 2. die Prämien-Reserve und Prämien-Überträge 114 932 308 Mk. 50 Pf., 3. die Hypotheken 111 791 150 Mk., 4. die Wertpapiere 3 526 147 Mk. 30 Pf., 5. die Zinseneinnahmen 4 745 651 Mk. 53 Pf., 6. der Überschuß 674 930 Mk. 63 Pf., 7. die Sicherheits- und Garantiefonds 1478 285 Mk. 60 Pf., 8. der Dividendenfonds und der Dividenden-Reservefonds 4 006 202 Mk. 56 Pf., 9. der Hypotheken- und Effekten-Reservefonds 100 000 Mk., 10. der Kriegs-Reservefonds der Abteilung II 201 001 Mk. 45 Pf., 11. der Extra-Prämienfonds 30 870 Mk. 28 Pf. Der Zweck der Anstalt ist: 1. Deckung der Kosten des Militärdienstes, Unterstützung von Berufssoldaten, Versorgung von Invaliden. Nur Knaben unter 12 Jahren finden in dieser Abteilung Aufnahme. 2. Versorgung von Hinterbliebenen und Altersversorgung. Sicherung von Kapitalien zur Beschaffung von Aussteuer und für Studienzwecke. Personen beiderlei Geschlechts finden vom 10. Lebensjahre ab in dieser Abteilung Aufnahme. Ausführliche Prospekte und Antragsformulare werden von der Direktion und den überall leicht zu ermittelnden Vertretern der Anstalt kostenlos abgegeben.

Kleine Finanzchronik. Die Hauptversammlung der Bayerischen Lloyd-Transportversicherungs-Aktiengesellschaft beschloß, das Aktienkapital um 2 Millionen Mark auf 2 Millionen Mark herabzusetzen und eine Einzahlung von je 600 Mk. auf die Aktie einzuberufen. — Der Eschweiler Bergwerks- und Hüttenverein hat an die Gesellschaft Sambre et Moselle in Montigny 20 000 Tonnen Roheisen fest verkauft. Dieselbe Gesellschaft kaufte vor einigen Tagen 25 000 Tonnen Roheisen von dem Bergischen Hüttenverein zu Hochdahl. — Die Stadt Christiania will eine neue Anleihe im Betrage von 8 eventuell 15 Millionen Kr. aufnehmen, wenn sie besonders günstige Bedingungen erzielen kann. — Die Elsassische Maschinenbau-Gesellschaft Mülhausen kann 7 Proz. Dividende beantragen gegen 6 Proz. im Vorjahre.

Geschäftliches.

Man warte nicht bis die noch vorrätige Seife aufgebraucht ist, sondern nehme sofort die „Patent-Myrrhulin-Seife“ in Gebrauch, wenn sich aufgegrungene, rissige Haut.

Sommersprossen, Mitesser, Hautröthe

u. s. w. einstellen. Diese ärztlich so warm empfohlene hygienische Toilettenseife übt durch das „Myrrhulin“ auf alle jene Zustände einen außerordentlich günstigen Einfluß aus und wird die Wirkung von keiner anderen Seife übertroffen. Man verlange überall, auch in den Apotheken, woelbst auch die Prospekte über die hochinteressanten Myrrhulin-Bilder zu haben sind, nur die „Patent-Myrrhulin-Seife“ und behalte darauf, nur diese zu erhalten. (M.-N. 4100 b) F 15

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: M. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Rübner; für die Anzeigen und Reklamen: D. Bornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Gold- und Silberwaaren. Uhren.

Kein Laden.

Grosses Lager.

Billige Preise. Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. **Etagengeschäft** Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. **Billige Preise.**
Kauf und Tausch von altem Gold und Silber. **Fritz Lehmann, Goldschmied.** Kauf und Tausch von altem Gold und Silber.

Adler-Conservengläser



sind die billigsten aller existierenden Conservengläser; dieselben zeichnen sich durch Einfachheit und absolute Zuverlässigkeit in Bezug auf Haltbarkeit und luftdichten Verschluss aus.



Preise: $\frac{1}{2}$ 1 1 $\frac{1}{2}$ 2 Liter Inhalt
85 40 50 60 Pfennig pro Stück

welche 5 bis 10 Pfennig mehr,
bei Abnahme von 100 Stück sortirt 5% Rabatt.
Vorrätig in allen besseren Glashandlungen und einschlägigen Geschäften, wo nicht, direct von der Fabrik.

Glashüttenwerke Adlerhütten

Actien-Gesellschaft.

Penzig in Schlesien.

(Br. 45768)
P 138

Günstige Ausnahme-Offerte in Herren-Garderobe nach Maß!

Um den Restbestand meines Saison-Lagers vollständig zu räumen, offerire, nur so lange als Vorrath:

ca. 180 complete Anzüge à Mk. 68.50

ca. 210 do. do. à „ 75.—

ca. 110 Paletots à „ 55.— bis Mk. 78.50

ca. 170 Hosen à „ 20.—

rein netto
sofortige Caffé!

der solidesten Qualitäten in bekannt schöner Ausführung, gut nach Maß gearbeitet. Die betreffenden Stoffe sind auf besonderen Tischen zur freien Wahl ausgelegt.

Fritz Decker, Schneider,
Webergasse 2, Entresol.

Von dem grösseren Theile des consumirenden Publikums wird beim Einkauf von Toiletteseifen nicht mit derjenigen Aufmerksamkeit und Sorgfalt verfahren, welche diesem so wichtigen Haus-Bedarfsartikel gewidmet werden sollte. Die Folgen davon sind Störungen in der Hautthätigkeit, welche die nachtheiligsten Einwirkungen auf den Körper und das Allgemeinbefinden ausüben und dürfte die Ursache hiervon fast ausschliesslich auf den Gebrauch minderwerthiger Seifen zurückzuführen sein.

Als eine in sanitärer wie in jeder anderen Hinsicht empfehlenswerthe Familienseife hat sich meine

Nassovia-Toilette-Seife

(Marke ges. geschützt)

bewährt.

Sie ist frei von scharfen ätzenden Bestandtheilen, reinigt die Haut, trägt zu ihrer Erfrischung und Stärkung durch rasche Zerstörung aller die Porenausführung hindernden Stoffe bei, verschönert und verbessert durch ihren dichten milden Schaum den Teint und erhält denselben bei fortgesetztem Gebrauche in frischem belebtem Aussehen.

Angenehmes Parfüm, handliche Form, sparsamer Verbrauch sowie billiger Preis sind die weiteren Vorzüge dieser hervorragenden Toilette-Seife. Vorrätig in Packeten à 5 Stück in verschiedenen Blumen-Gerüchen sortirt

à 70 und 90 Pf. pro Packet.

Chr. Tauber, Nassovia-Drogerie

Kirchgasse 6. — Telephon 717.

1580

Eine wunderbare Verwandlung
erfahren farbige Stoffe jeden Gewebes beim Gebrauch von

Bechtel's Salmiak-Gall-Seife.

Wie neu gehen die Stoffe aus der Wäsche hervor.

In Packeten à 40 Pf. bei Louis Schild, Langgasse 3, E. Moebus, W. H. Streck, Ed. Brecher, L. Lendle, R. Seyb, O. Lillie, Moritzstrasse 12.

766



Vereinigte
Chocoladefabriken
Moser-Roth
Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart.

Cacaopulver
garantirt rein, leichtlöslich.
Marken: Taube, Kugel,
Frauenlob, Mein Liebling.



Alte Adolphshöhe.



wozu höchst einladet

Heute und jeden Donnerstag bei günstiger Wetterung:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Regt. Füsilier-Regiments Nr. 80,
Anfang 4 Uhr,

Jean Pauly.

Bürgerliche

Wohnungs-Einrichtungen.

Große Auswahl! 20 Musterzimmer!

Specialität: Brant-Ausstattungen.

Einzeln Möbelstücke für Zimmer und Küche zu sehr billigen Preisen.

Gegen Baar! Auf Theilzahlung!

J. Wolf, Wiesbaden,

Friedrichstraße 33, 1. Stock,

Ecke Rengasse.

Kurhaus Niederrichthal

bei Etville am Rhein, am Fuße des Taunus, unweit Schlangenbad, unmittelbar am Hochwald, in reizvoll. Umgeb., erfrisch. Waldluft u. vollst. Ruhe gel. Niederricher Sprudel. Trinks. u. Badefur. Comfort. Wohn., schattig. Waldpark, vorzügl. Verpflegung. Näh. Prospekt.

Gasthof zur Stadt Viebrich,

Albrechtstraße 9,
in nächster Nähe vom Circus.

Bringe mein schönes schattiges Garten-
lokal in empfehlende Erinnerung. 1841
Den Besuchern des Circus sehr zu empfehlen.

Wohnungsvoll
Wilh. Bräuning.

50 Pf.

per Flasche (bei Abnahme von 13), einzelne
55 Pf., sehr preiswerther, guter Tischwein,

1900er Wallertheimer Wiesberg,

eigenes Wachstum,

im Fass per Liter 60 Pf. incl. Abcise. 1846

E. Brunn, Weinhandlung,

gegr. 1857,

Herzog. Anhalt. Hoflieferant,

Telephon 2274. Adelheidstrasse 33.



Man
verlange

**Scherer's
Cognac**
Gg. Scherer & Co.
Langen

Ärztlich empfohlen.

Preise auf den Etiketten.

Fl. Mk. 1.00 bis Mk. 5.—

Cognac zuckerfrei Mk. 3.—

Vorzüglich für Genesende und

Zuckerkranken.

Überall erhältlich.

F 518

Butter.

Der Unterzeichnete versendet garantiert reine
Centf. Tafelbutter an Private und Händler in
Postcoll zu billigstem Tagespreis. Jetziger Preis
fr. Nachr. 10 Mt. 50 Pf., in 1/2- und 1-Mt. Pack.
10 Mt. 70 Pf. Gebh. Schmid, Molkerei in
Rittshausen, b. Saulgau, Würtbg.



Meinel's Cigaretten

täglich frisch zu haben
Molkerei G. Hammesfahr, Seerabenstr. 20.

25 % billiger und feiner Cigaretten:

Möller's Cigaretten.

Lageret, kleine Langgasse 7, neben Langgasse 15.

Nachlaß-Versteigerung

Heute Donnerstag, den 25. Juni cr.,
Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr
anfangend, versteigere ich im Auftrage der Erben
u. N. in meinen Auktionskabin

3 Marktplatz 3

nachverzeichnete Mobilien u. Gegenstände, als:

Mehrere vollst. Betten, Kleider- und
Weißzeug-Schränke, Kommoden,
Brandkassen, Schreibsekretär, runde,
ovale, viereck. Krippen, Näh-, Wasch-
und and. Tische, Stühle aller Art,
Sophas, eini. Polstermöbel u. Sessel,
div. Arten Spiegel, Bilder, Teppiche,
Portièren, Gardinen, Säulen- und
Stehlampen, große Parthie
getr. Herren- u. Damen-
Kleidungsstücke, Weiß- u.
Bettzeug, Kassenschrant, Küchen-
schränke, Anrichte, Küchentische und
Stühle, Küchen- und Kochgeschirr,
mehrere Zithern, Spielboxen und
dergl. mehr

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Bernh. Rosenau,

Auktionator und Tagator.

Bureau und Auktionskabin:

3 Marktplatz 3, Part. und Entresol.



Umsonst und franco
erh. jed. mein. Pracht-
Katalog m. ca. 3000 Ab-
bildungen v. Messer, Scher-
ren, Sensen, Wägen,
Pferdegeschirren, Gold- und
Eisengeräthen u. (unent-
behrlich f. jed. Haushalt.)
Empfehle unüberbittelt
Silberstahl-Messer-
messer mit Stahl zu 2 Mk., dito Diamantstahl-
à 3 Mk. gegen Nachnahme oder vorherige Kass.

Fritz Hammesfahr,

Feche-Solingen, Stahl-Gabr. u. Verfabr.

Streng reell! Möbel jeglicher Art complete Betten

liefert kostenfrei direct an Private ohne
Zwischenhändler reell und billig große
leistungsfähige auswärtige Abtheilung

Möbelfabrik

mit. constanten Verbindungen u. strengster
Discretion auf monatliche od. vierteljähr-
liche Ratenabzahlungen ohne Erhöhung des
wirkl. reellen Preises. Langjährige Garantie
für solide Ausführung. Off. u. N. 221
an den Tagbl.-Verlag.

(Ma.-K. 10771) P 34

883

F 69

An alle bürgerlich gesinnten Wähler

des 2. Nassauischen Wahlkreises, ohne Unterschied der Parteien!

Wähler! Wir stehen am Tage der Wahl, in welcher entschieden werden soll, ob unser Wahlkreis für 5 Jahre vertreten werden soll entweder durch einen liberalen Bürger oder durch einen Socialdemokraten, also ob durch Herrn **Bartling** oder durch Herrn **Lehmann**.

Wähler! Jetzt muß für uns aller Parteiunterschied schweigen, jetzt müssen alle persönlichen Reibungen vergessen werden: es gilt die Sache und nicht die Person.

Wer nicht mithelfen will, daß die internationale Socialdemokratie sich auch des Wiesbadener Wahlkreises bemächtigt, der eile heute zur Urne und gebe seinen Stimmzettel mit dem Namen

E. Bartling

ab. Fernbleiben von der Wahl heißt: den Socialdemokraten zum Sieg verhelfen.

Wähler! Ihr habt nur zwischen diesen zwei Männern die Wahl, ein dritter Name gilt nichts!

Liebt Eure Kirche, Euer Vaterland und Eure Familie und wählt **Bartling**!

Keiner darf fehlen, alle Mann an Bord!

Eine Anzahl liberale Wähler,
denen das Wohl Wiesbadens am Herzen liegt.

Unser Haupt-Wahlbureau
befindet sich am Wahltag, 25. Juni cr.,
im F471

Friedrichshof.

Dort werden die eingehenden Wahl-Resultate bekannt gegeben.
Nationalliberaler Wahlverein.

Die besten unter allen ähnlichen Produkten sind
MAGGI'S SUPPEN in Würfel zu 10 Pf. für zwei Teller Suppe.
Ein Versuch überzeugt. Jedermann angelegentlichst empfohlen von
Louis Lendle, Stiftstrasse 18. 1719

Glänzende Existenz!!

Epodemachende Neuheit der Heilmittelbranche (Erfolg für Holz), patentamtl. geschützt, alles
ist jetzt dagewesene in den Schattens stehend, bei Behörden, Anstalten u. Spielend eingeführt, in
einem Haushalt unentbehrlich, da billiger und bequemer wie Holz, **Preis für Wiesbaden und
Umgebung 4000 Mk. zu vergeben.** Gest. Offerten unter N. N. 2388 an **Rudolf Mosse,**
Stuttgart, erbeten. (S. 46218) P 140

Loose in Wiesbaden bei
Carl Cassel, Kirchgas 40,
J. Stassen, Kirchgas 51,
F. de Fallot, Hohl, Lang-
gasse 10, Moritz Cassel,
Langgasse 6, L. A. Henske,
Wilhelmstr. 30, Carl Henke,
Gr. Burgstrasse 17. F 30

Schon 11. Juli Briesener Ziehung.

60,000 baare und
eleg. 4spännige Equipage

Sind die Hauptgewinne der
Schloss Burg-Loose à 3 Mark und Briesener Pf.-Loose à 1 Mark
gegen Einsendung von 4 M. 30 Pf. franco 2 Loose nebst Gewinnlisten
Lud. Müller & Co. Berlin, Breitestr. 5.

Paul Ullrich
aus Solingen,
Wiesbaden,
Mauritiusstrasse 3
Specialgeschäft
Solinger Stahlwaaren.
Fleisch-, Küchen- und Brodmesser.
Tischmesser, Gabeln, Löffel, Scheren.
In Taschenmesser und Rasirmesser.
Apparate zum Selbstrasieren.
Haarschneidemaschinen zum Selbstgebrauch.
Reparaturen und Schleifen gut und billig.
Strohflade v. 5 Mk. an in allen Größen
vorräthig. Telephon 2828.
Philipp Lauth, jetzt Bismarckring 33.

Turn-Verein.
Diejenigen activen Turner
und Mitglieder, welche das
Deutsche Turnfest in Nürnberg
besuchen, werden zu einer Be-
sprechung am Donnerstag, den
25. d. M., im Vereinslokal ein-
geladen. F 458
Um höfzähliges Erscheinen erlucht
Der Vorstand.

Handschuhe
In allen Sorten, Glacé, Luchsenleder, feinste
Regenleder, Guede, Wachs- u. Wildleder-Hand-
schuhe, Venezianer-Handschuhe, sowie schön sitzende
leichte Sommer-Handschuhe in Leinen, Seide und
Beder-Imitation, moderne Halbbandschuhe empfiehlt
in großer Auswahl zu den billigsten Preisen 1720
Gg. Schmitt, Langgasse 17,
Handschuhe und Gravattengeschäft.

Malztreber,
1-2 Sud à 20 Str., wöchentlich, ganz oder ge-
theilt, abzugeben.
Unterbrauerei Rastel.

Erste und grösste Beerdigungs-Anstalten am Platze
„Friede“ und „Pietät“
Inhaber: **Adolf Limbarth,**
8 Ellenbogengasse 8 und Mauergasse 15,
gegründet 1865, Telefon 265.



empfehlen alle Arten Holz- und Metallsärge nebst Ausstattung derselben zur
sofortigen Lieferung. Aufstellung von Katafalk nebst Kandelabern
bei Leichenfeiern, sowie Decoration derselben. Uebernahme von Leichentransporten
nach allen Gegenden unter coulantem Preisen. 804

Lieferant des Vereins für Feuerbestattung nach Mainz, Offenbach,
Heidelberg und allen Crematorien.

Transport durch eigenen Leichenwagen.
Telegramm-Adresse: „Friede“ oder „Pietät“.

†
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine gute Frau, unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter,
Fran Katharina Weber,
geb. **Schoepfener,**
nach schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Amandus Weber und Familie,
H. Hartmann.
Wiesbaden, den 25. Juni 1903.
Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und zahlreichen Blumenpenden bei
dem Hinscheiden meiner geliebten unvergessenen Frau, **Elise Ruf, geb. Antoni,**
spreche ich, besonders Herrn Pfarrer Eberling für seine tröstlichen Worte am Grabe,
meinen innigsten Dank aus.
Der trauernde Gatte:
Otto Ruf nebst Kind, Mutter u. Geschwister.

Gegründet

SCHUTZ-MARKE

1876.

Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürlich kohlensäure
Mineral-Quelle.

Tafelgetränk I. Ranges.

Aerztlicherselbst bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.
Älteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.
Hauptniederlage: **Monrad Hock, Körnerstrasse 4. Tel. 2803.**
Die Direktion: Gerolstein, Rheinpreussen.

Concordia,

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,
gegründet 1853.

Grundkapital	30 Millionen Mark.
Gesamtvermögen am Ende 1902	122
Versicherte Kapitalien	261
Seither ausgeschüttete Sterbekapitalien	107

Denkbar größte Sicherheit. Billige Prämien.

Ankerst günstige Bedingungen. Möglichst große Anwartschaft und Unverfallbarkeit.

Dividende der mit Gewinnanteil Versicherten im Jahre 1904:
für den Jahrgang 1902: 2,7 %
1879: 64,8 %

Jede Nachschußzahlung der Versicherten ist vertragsmäßig ausgeschlossen.

Nähere Auskunft erteilen bereitwilligst und unentgeltlich in Wiesbaden die General-Agentur **L. Schuster, Ruisenplatz 1**, sowie die Vertreter an den einzelnen Plätzen.
1167

Gartenschmuck
Preisliste
Zeichnungen frei.

Rud. Wolff
Inh. P. Oechsner
Wiesbaden
Marktstr. 22.
Glas, Porzellan
und Luxus-Waren.

177



Spiritusbügeleisen,

bestes Bügeleisen der Gegenwart,

speziell für Haushaltungen, Waschanstalten, Büglerinnen, Schneiderinnen, Schneider vorzüglich geeignet.

Keine große Hitze wie bei Bügelöfen oder Herdfeuer, kein Staub wie bei Kohleneisen, kein Auswechseln der Plättchen wie bei Gas etc. Auch für die Reise in die Sommerfrische unentbehrlich. Spiritusverbrauch à Stunde ca. 3 Pfennige. Auf Wunsch zur Probe bei

Conrad Krell, Taunusstraße 13,

Special-Magazin für compl. Küchen-Einrichtungen.

1543

Gartenschläuche

in nur vorzüglichen, bewährten Qualitäten empfiehlt
bei billigsten Preisen

P. A. Stoss,

Taunusstrasse 2.

Gummifabrikate.

Rasensprenger, neue Modelle,

in grosser Auswahl.

1619

**Grösste Special-Fabrik für
Gas-Badeöfen**
D.R.P.
JOH. VAILLANT, REMSCHEID.
Zu haben in allen besseren Installations-
geschäften. Man verlange Catalog grat. u. franco.

Schuhwaaren-Ausverkauf!

Wellrißstraße 23.

Wegen Aufgabe des Geschäfts Ausverkauf sämtlicher Schuhwaaren, 10 bis 20 % billiger wie seither. Das Lager umfaßt eine große Auswahl Herren-, Damen- u. Kinderstiefel, Schuhe, Pantoffel in Chevreau, Kidleder, Vackskalf, Kalbleder, Roßleder, starke rindslederne Arbeiterschuhe und Stiefel u. s. w. Es bietet sich daher für Jedermann Gelegenheit, seinen Bedarf an Schuhwaaren gut und billig zu decken.
1579

Schuhwaarenhandlung Fried. Vogel, Wellrißstr. 23.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe meines Laden-Geschäfts Moritzstrasse 12,
bestehend in

Flügeln, Pianinos u. Harmoniums,

sämtlichen kleinen Musikinstrumenten, Concert-, Accord- und
Gitarrezithern, Ziehharmonikas in allen Preislagen, Phonographen
und Walzen in grösster Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hch. Matthes Wwe., Moritzstrasse 12.

Von 1. Oktober ab nur noch Langgasse 8.

1557

**Croquets-Spiele,
Lawn-Tennis-Spiele,
Boccia-Spiele,
Kegel-Spiele,
Turngeräthe, Barren etc.,**

ferner alle Arten Gartenspiele, wie: Kugel-,
Ring- und Reitspiele, Luftbüchsen, Bogen und
Pfeile, Schiess-Scheiben, Ballwurfscheiben, Wald-
hörner, Schiffe, Sand- und Leiterwagen, Kinder-
Rutschbahnen und Schaukeln etc. empfiehlt in
grösster Auswahl.
1590

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Grösstes Spielwarenhaus am Platze.

Bildereinrahmen

best und billigst.

Rahmenleisten = Lager

vom einfachsten bis hocheleganten Profil.

Sezessions-Rahmen, Jugendstil,

werden extra angefertigt zu jedem Bild (Original-
Rahmen).

Musterbilder verständig.

Toiletten-Spiegel,

reichste Auswahl.

Photographierahmen,

sich das Neueste und Modernste.

Neuvergoldungen, Renovieren etc.

Bilder-Einrahmung

mit Schutz gegen Staub und Rauch.

Heinr. Reichard, F. Alsbach,

Herzogt. Nass. Hofvergoldler,

Spiegelager,

371

Taunusstraße 18, neben Taunusapotheke.

Rosenliebhaber und Blumenfreunde

machen wir ergebenst darauf aufmerksam,
daß vom 22. bis 27. Juni ein Sortiment
abgeschnittener Rosen in der Halle unserer
Gärtnerei zur Ausstellung gelangt; gleich-
zeitig laden wir auch zur Besichtigung unserer
Garten-Anlagen, Baumschulen, Gewächshaus-
Anlagen etc. ein.
1670

A. Weber & Co.,

Parkstraße 45.

NB. Sonntag Nachmittag von 2 Uhr an
geschlossen.

Total-Ausverkauf.

Herren-Hüte, Mägen, Schirme,
Stöcke zu erheblich billigen Preisen zu
verkaufen
F 243

Marktstraße 19a, Ecke Grabenstr.

Der Konkursverwalter.

Täglich frische Erdbeeren abgegeben
Adolphstraße 64, Gartenhaus Part., Dieblich.

Russische

Hutschachteln.

Leicht, elegant, äußerst solid,
staub- und wasserfest, oval
und rund, in allen Größen
vorrätig. Grösste Haltbarkeit
bei billigen Preisen.
1541

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Modell
Costumes, Blousen, Jupons
weit unter Preis.
Seidenhaus Bock & Cie., Wilhelmstrasse 6.